P. O. Pet.
2660

rel. 2660 Niemcewicz

<36627132610010

<36627132610010

Bayer. Staatsbibliothek

Geſchichtliche

Geſänge der Polen

von

Jul. Urſ. Niemcewicz

metriſch bearbeitet

von

Franz Freiherrn Gaudy.

Leipzig,
Weidmann'ſche Buchhandlung.
1833.

BIBLIOTHECA
REGLA
MONACENSIS.

Ainsi du peuple entier je feuilletais l'histoire!
Livre fatal de deuil, de grandeur, de victoire.

V. Hugo.

Vorwort.

Nachdem schon längst der Muse des südlichen und westlichen Europa's gerechte Anerkennung und Bewunderung zu Theil geworden, fängt sich ein, zum Theil durch die neueren Zeitereignisse, gesteigertes Interesse für die später gebornen, oder vielmehr sich später entwickelnden Nordischen Schwestern, an bei uns zu regen.

Während wir uns jedoch mit Böhmens, vorzüglich aber mit Rußlands in Riesenschritten nacheilender Literatur allmählig zu befreunden beginnen, entschwindet Polonia's Muse, das Schicksal ihres Vaterlandes theilend, mehr und mehr dem Auge. Aber die Denkmale einer schönen, kräftigen, reichen Muttersprache, die vielleicht selbst in wenigen Dezennien erloschen ist, sind es wohl werth der Vergessenheit entrissen zu werden, und wäre es auch nur um das überall hervorleuchtende Gepräge einer kräftigen Volksthümlichkeit zu bewahren, welche sich

nirgends schärfer als in den Dichtungen des Volkes ausspricht; und dieser Grund ist es insbesondere, welcher mich zur Uebertragung und Bearbeitung der vorliegenden Gesänge vermocht hat.

Doch nicht die ewig grünen, duftenden Orangenhaine des Südens sind es, in welche ich den Leser zu führen gedenke — die Dichtungen Polens, wenn auch nicht freundlicher, zart ansprechender Blüthen beraubt, tragen jedoch den Stempel des Klima's, des Volkes, unter welchem sie entstanden: rauh, aber männlich und kriegerisch. Nur eine Gluth durchweht sie — es ist die ewig lodernde Liebe zum Vaterlande, Stolz auf die Helden der Heimath, Kampfes- und Siegesbegeisterung, und gegen diese mächtigen Gefühle treten die der Liebe und Freude scheu in den Hintergrund zurück.

Niemcewicz, gleich geachtet als Dichter und Schriftsteller, wie als Staatsmann und Gesetzgeber seines Volkes, der vertraute Freund Kosciusko's, sein Begleiter in die Gefangenschaft, und über das Meer, der jetzt von seinem Vaterlande verbannte Greis, greift nur den einzigen Akkord auf seiner Leier — den des Nationalruhmes, der Vaterlands-

liebe. Um dieſe anzufachen, dichtete er dieſe Geſänge, ſchrieb er ſeine andern Werke*), welche zum Theil ſchon in unſere Sprache übertragen ſind.

Die Vorbilder für dieſe hiſtoriſchen Geſänge, welche er dem Volke, in deſſen Munde er ihre Fortdauer wünſchte, widmete, waren ihm die der alten Barden, Homer, Oſſian, Taſſo's befreites Jeruſalem, die neueren aufregenden Volkslieder der Franzoſen, wie die Marſeillaiſe; er wollte ſie abgeſungen wiſſen, und verſah ſie deshalb mit volksthümlichen Melodieen.

In 33 Geſängen feiert der Verf. die Könige und Helden ſeines Vaterlandes. Kämpfe, Schlachten, Siege, Niederlagen, Zwiſtigkeiten bei den Königs-

---

*) Zu ſeinen vorzüglichſten Schriften gehören außer dieſen „Geſchichtlichen Geſängen" (Spiéwy historycne in Warſchau 1816 erſchienen, welche bereits die 4. Auflage erlebten): Die Geſchichte der Regierung Siegesmund III, Warſchau 1819. 3 Bände. Kazimierz der Große, Schauſp. in 3 Aufzügen, Warſchau 1792. Fabeln und Erzählungen, 1820, 2 Bände. Die Sammlung von Memoiren zur alten Polniſchen Geſchichte, 1822, 3 Th. Die Briefe Polniſcher Juden, Levi und Sara, ſind 1825, ſein Roman Johann von Tenczyn, Warſchau (1825, 3 Theile) 1828 in Berlin in Deutſchen Ueberſetzungen erſchienen.

wahlen, innerliche Unruhen — die Geſchichte Polens ſpiegelt ſich in ihnen ab. Was jedoch den Polen mächtig begeiſtert, der Ruhm ſeiner Vorfahren, Aufzählung ihrer Namen, Aufruf zur Einigkeit und Tapferkeit — kann bei dem Deutſchen nur ein ſchwächeres Intereſſe erregen, und Wiederholung derſelben Gegenſtände würde nur Ermüdung erzeugen. Aus dieſem Grunde hat der Ueberſetzer, das literäriſche Intereſſe im Auge haltend, einige dieſer Geſänge*), die an dichteriſchem Werthe, wie an Eigenthümlichkeit den übrigen nachſtanden, eben ſo wie die am Eingange befindliche alte Hymne an Gott den Vater, (ein Geſang wie ihn bis zu Johann Kazimierz Zeiten die Polniſchen Krieger beim Beginne der Schlacht anzuſtimmen pflegten,) in dieſer Sammlung nicht mit aufgenommen, und auch einige der Schlußſtrophen, welche den Ruhm der Könige preiſen, wie ſie die Geſetze und Wiſſenſchaften geſchützt, und dergl. unterdrückt.

*) Die ausgelaſſenen ſind: Król Alexander, Zygmunt pierwszy, Jan Zamoyski, Zygmunt III, K. Chodkiewicz, Wladyslaw IV, Jan Kazimierz, Jan III und Pogrzeb Xięcia Józefa Poniatowskiego.

Der Verf. erläutert ferner jede seiner Dichtungen durch eine prosaische Zugabe (przydatki do śpiewu), welche geschichtliche Darstellung und Betrachtungen über den Zustand Polens unter der Regierung des im Liede gefeierten Helden enthalten. Sie nehmen mehr als die Hälfte des Buches ein. Auch diese habe ich weggelassen, und das zur Erläuterung Unentbehrliche in kurze Anmerkungen zusammengedrängt, welche theils aus diesem, theils aus anderen Werken entlehnt sind.

Dem zufolge kann ich dieses Büchlein nur als eine Bearbeitung, nicht als eine Uebersetzung im strengeren Wortssinne gelten lassen. Dahingegen wage ich die Versicherung zu geben, daß ich mich in dem Gelieferten desto gewissenhafter und ängstlicher nach dem Originale gerichtet, und so weit es möglich war, ohne dem Genius der Sprache Gewalt anzuthun, eine wörtliche Uebertragung lieferte. — Auch die Versmaaße habe ich durchgängig beibehalten. Da im Polnischen der Accent stets auf der vorletzten Sylbe ruht, so können die Verse auch nur mit weiblichen Reimen enden; dieses habe ich gleichfalls beobachtet, und glaube daß der Wechsel

mit dem Metrum hinreichend der ſonſt unvermeidlichen Eintönigkeit vorbeugen werde. Nur da, wo der Verf. vierfüßige Trochäen mit fünffüßigen Jamben wechſeln läßt, konnte ich nicht umhin, dem unſerm Ohre unerträglichen Mißklang, durch Umwandlung der Trochäen in Jamben, abzuhelfen. Die Betonung Polniſcher Eigennamen habe ich eben ſo wie die urſprüngliche Orthographie beibehalten, und dieſe letztere nur da umgemodelt, wo die der Polniſchen Sprache eigenthümlichen Schriftzeichen der unſrigen mangeln. Ortsnamen habe ich dafür, ſo viel wie thunlich, die bekannteren Deutſchen untergeſchoben.

Sollte dieſem Verſuche eine freundliche Aufnahme zu Theil werden, ſo wünſchte ich die Ueberſetzungen von Mickiewicz epiſcher Dichtung: Konrad Wallenrode, und ſpäter eine Sammlung nationeller Lieder (Krakowiak) folgen laſſen zu dürfen.

Geſchrieben den 15ten März 1833.

Franz Freiherr Gaudy.

Geſchichtliche Geſänge der Polen.

Piast.

(Lebte um das Jahr 840.)

Als König Popiel, fluchbedeckt, im Sterben [1])
Erkannt, daß Gottes Hand den Frevel räche,
Vereinten sich zur Wahl des Thrones-Erben
Die Völker auf Kruszwicas schöner Fläche.

Am Goplo standen sie die Slaven alle,
Mit langer Lanze, stahlbedecktem Schilde,
Und sahn den ries'gen Thurm von Popiels Halle
Gedoppelt in des Seees Spiegelbilde.

Wo groß die Menge, trifft man Eintracht selten:
Die Zeit enteilt bei lauten Zwistigkeiten.
Schon quält der Mangel, Fremdlinge gesellten
Sich ihm, im Lande Schrecken zu verbreiten.

Da fiel des Herren Blick auf Polens Gauen,
Auf Polen, das er großem Zwecke nährte:
In niedern Kreisen, auf Kruszwicas Auen
Lebt' Piast, der Menschen liebte, Götter ehrte.

Eng war ſein Haus, doch heimlich. Es begränzte
Der Goplo-See das Gärtchen, das ihm eigen.
Der Schatten alternder Platanen kränzte
Das Dach; ein Storchneſt thronte auf den Zweigen.

Die Nachbarn wußten's all', wie edel denkend
Er ſey, raſtlos der Gaſtfreiheit befliſſen.
Ihm ward, die Pflugſchaar frohen Sinnes lenkend,
Was er bedurft', und Ruhe im Gewiſſen.

Dem Dörfchen nahten jetzt die heil'gen Tage,
Wo man, was rohen Wahn's die Heiden glaubten,
Begehen müß' durch reiche Zechgelage,
Daß Erſtgeborne ſich des Haars beraubten.[2])

Rzepicha hat mit Piaſt, dem würd'gen Greiſe,
Geladen früh am Morgen rings die Gegend.
Den Tiſch belaſten ſie mit ſaft'ger Speiſe,
Mit räum'gen Krügen, Meth, den ſüßen, hegend.

Der Freunde Feſt beginnt. Schon ſind die Gaben
Gezollt den hohen Göttern, die geweihten,
Als flücht'gen Schritts zwei wunderholde Knaben
Gaſtfreien Wirthes Schwelle überſchreiten.

Piaſt und Rzepicha, tief das Haupt geneiget,
Beſchwören ſie den eignen Platz zu ehren.
Das Volk drängt zu; je höh'r die Menge ſteiget,
Sieht Speiſ' und liebliches Getränk man mehren.

Als nach dem Mahl der Knaben Paar verſchwindet,
Begrüßt die Menge Piaſt mit lautem Rufen:
Die Götter lieben dich! Den würd'gern findet
Ihr nie! Ihn führet zu des Thrones Stufen!

Wer herrſchen ſoll, ſpricht Piaſt, dem Volk zu Willen,
Von dem dürft gröſs're Weisheit ihr erwarten.
Laßt mich in meiner Dunkelheit, der ſtillen,
Bei meinem Pfluge, Felde, Bienengarten.

Der Abend kam. Piaſt ſank zur Ruhe nieder,
Das Haupt geſtützt, in der Platanen Dunkel;
Da nahten ſeinem Haupt die Knaben wieder,
Umſtrahlt von überird'ſchen Lichts Gefunkel.

Ihr Antlitz zeugt daß ſie vom Himmel ſproſſen,
Die Schultern ſchmücken ſchnee'ge Flügelpaare,
Von weißen Schleiern iſt der Leib umfloſſen,
Und Wohlgerüch' entſtrömen dunkelm Haare.

So ſprechen ſie: Der Herr der Himmelsthrone,
Der deinen Enkeln wird die Bind' entreißen,
Schickt ſeine Engel dir. Polonias Krone
Sollſt du empfangen — ſo hat er geheißen.

Demüthig ehre denn des Herren Walten.
Sein Rathſchluß iſt: Durch edle Thaten glänze
Auf ewig Polen; ihm ſind vorbehalten
Des Siegs, des Ruhmes und der Freiheit Kränze.

Die Helden, welche deinem Stamm entſproßten,
Vor denen der Barbaren Horden fliehen,
Erweitern das Gebiet nach Weſt und Oſten,
Wo Ströme ihrem Reiche Gränzen ziehen.

Neunhundert Jahr wird dein Geſchlecht beſtehen.[3])
Wird dann ein andres euern Thron beſteigen,
So wird man Polen mächtig herrſchen ſehen,
Und huld'gend edle Fürſten ſich verneigen.

Zwar wird das Glück in bittres Weh ſich wenden,
Das Reich wird Zwietracht und Verderbniß ſpalten,
Entfeſſelt werden es Begierden ſchänden,
Und frei im Lande wird der Fremdling ſchalten.

Doch ſchmettert an dem letzten Tag der gelle
Drommetenton in roll'nden Donners Schrecken,
Dann wird der Herr, der ew'gen Liebe Quelle,
Vermorſchendes Gebein zum Leben wecken. —

Drauf ſchwangen ſich in glanzerfüllte Lüfte
Die Engel. Piaſt verſank in ſtaunend Sinnen,
Und durch den Aether zogen ſüße Düfte,
Wie wenn von Veilchen Regentröpfen rinnen.

Noch träumte Piaſt, als mit des Morgens Glimmen
Das Volk herbei ſich drängt von allen Seiten,
Als Herrſcher grüßt es ihn mit Jubelſtimmen,
Und eilet ihn in's Königsſchloß zu leiten.

Schon ſchmücken Purpur ihn und Kriegers Wehren,
Den Schlaf umzirkelt die geweihte Krone,
Da heiſcht er, um des Landmanns Stand zu ehren,
Daß ſeinen Pflug man ſtelle dicht zum Throne.

Landsleute, redet er, ſoll ich verwalten
Das Reich, wie ihr, der Himmel ſelbſt befohlen,
Beſchwör' ich euch den Landbau hoch zu halten —
Im Schwert, im Pfluge ruht die Kraft der Polen.

Boleslaw der Streitbare. [4])

(geb. 971, ſt. 1025.)

Der erſte, der das Licht des Glaubens ſchaute,
Der ſich, ſein ganzes Volk dem Himmel weihte,
Mieczyslaw lag ſchon, der im Ruhm ergraute,
An Piaſtens Seite. [5])

Erzogen in der Mitte kecker Krieger,
Den Nachbarn furchtbar, hold den Unterthanen,
So war Boleslaw. Jüngling noch beſtieg er
Den Thron der Ahnen.

Kaum herrſcht er, als des falſchen Böhmen wilde
Heerſchaaren König Lechs Gebiet betreten,
Umwandelnd blüh'nde Gauen und Gefilde
In wüſte Stäten.

Wie wenn der wunde Leu, im Auge Gluthen,
Sich auf den Feind ſtürzt, alſo fliegt zum Streite
Mit landverheer'nden Böhm'ſchen Heeres-Fluthen
Der Kampfbereite.

Im Siegeslauf, voll Durſt nach Ruhm und Ehren
Eilt er, ein Rächer deſſen was verbrochen,
Meißen, Luſatia, und das reiche Mähren
Zu unterjochen.

Da war's, wo ſich Jaroslaw Rußlands Krone
Anmaaßend, Kiiow ſchlug in ehr'ne Ketten.
Vor'm Helden knie't Swatopolk, der entfloh'ne,
Fleh'nd ihn zu retten.

Boleslaw ſo für Großmuth, wie für Ehre
Entflammt, ruft ſeine Ritter auf zum Streiten.
Ein weißer Adler ſchwebet über'm Heere,
Um es zu leiten.

Wo ſind die Feinde? fragt er vorwärts ſprengend —
Da ſieht am Bug er ihre Haufen ziehen.
Raſch zwingt er, an der Ritter Spitze drängend
Sie zu entfliehen.

Der Polen Säbel, der ſo oft bewährte,
Mit ſtarker Wucht auf ſtolze Nacken fallend,
Trifft Tauſende. Der Fluß, der blutgenährte,
Steigt überwallend.

Kiiow umlagert er, berennt die Veſte
Mit Widdern, ſchleudert Stein' aus Wurfmaſchinen.
Die Heiligthümer ſtürzen, die Palläſte
Schon in Ruinen.

Vor ſtürzet, durch die offne Mauer dringend,
Der Held umringt von jauchzender Kohorte,
Und bohrt das Schwert, das ſieggewohnte ſchwingend,
Tief in die Pforte. [6])

Um zu verew'gen durch Gedächtnißmale
Der Polen Sieg, die Beut' aus Fremdlings Kreiſen,
Erhöhet er am Dnieper, Oſſa, Saale,
Säulen von Eiſen. — [7])

Ein großer Herrſcher war's, ſtreng nur als Krieger,
Gerecht, im Strafen ſelbſt geneigt zur Milde,
Und ungefährdet ackerte der Pflüger
Das Brachgefilde.

War's Wunder als er zu den Vätern gehend, [8])
Er, der ſo viel that Glück und Ruhm zu mehren,
Daß ſein betrübtes Volk den Troſt verſchmähend
Zerfloß in Zähren?

Kazimierz der Mönch.

geb. 1016, geſt. 1058.)

Wohl blühten unterm Streitbar'n Polens Gauen,
Der reich erfüllt des Landes Hoffen.
Der Nachbar zagt; der Landmann darf bebauen
Sein Feld; Turnieres Schrank' iſt offen.

Mieczyslaw büßet Alles ein, der läß'ge,
In üpp'ge Schwelgerei verſenket.
Mit Schmeichlern, während Ryxa, die gehäß'ge *),
Das Reich nach frevler Willkühr lenket.

Uns zugeführt vom Lande, dem verhaßten,
Verächtlich ſich von Polen wendend,
Erdrückt ſie uns mit unerhörten Laſten,
Den Raub dem fremden Höfling ſpendend.

Doch als Mieczyslaw ſchließt die Augenlieder,
Und laut des Volkes Klagen ſchallen,
Flieht mit Kazimierz, ihrem Sohn, ſie wieder
Das Land, und mit den Schätzen allen.

Eintracht und Ordnung ſind dem Reich' entſchwunden,
Und Weh auf Weh beſtürmt das ſchwache.
Die des Streitbaren Schwert hat überwunden,
Die Völker rüſten ſich zur Rache.

Der Ruſſe wagt's die Huld'gung zu verſagen,
Der Böhme hauſet wild im Lande.
Laut ſchallt der Völker thränenvolles Klagen.
Die Kirchen ſind verzehrt vom Brande.

Einſtmals war Gneſen Sitz der Herrn und Großen.
Reich ziert' den Dom der Frommen Glaube.
Bretyslaw wagt's die Prieſter zu verſtoßen,
Entführend Schatz und Schmuck zum Raube.[10])

Von Heid' und Chriſt gebeugt durch Niederlagen,
Beſchließt der Herrenſtand im Rathe,
Kazimierz Polens Krone anzutragen,
Kehrt' er zu dem verwaiſten Staate.

In fernem Land', im Kloſter halb zerfallen,[11])
Entdecken ſie den Herrn der Länder,
Am Altar knieend in den heil'gen Hallen
Gehüllt in dürftige Gewänder.

Dort iſt's wo die Geſandten ihm enthüllen,
Welch herbes Leiden Polen beugte.
Des Fürſten Auge bittre Thränen füllen,
Denkt er des Landes, das ihn zeugte.

Durch Roms Gebot von heil'gem Dienſt entbunden,
Von Mitleid für ſein Reich durchdrungen,
Und ſanft zu heilen die geſchlagnen Wunden,
Kehrt er zurück, vom Schwarm umrungen.

Als das Gefolge naht dem Fürſtenſitze
Wälzt ſich einher des Volks Gedränge;
Die treuen Senatoren an der Spitze,
Der Mönche, Herrn und Richter Menge.

Sey allen uns, du theurer Herr, willkommen![12])
So tönt der laute Ruf der Schaaren
Die Freude naht, Leid hat ein End' genommen,
Du würd'ger Enkel des Streitbaren!

Verwaiſet waren deine Unterthanen.
Zeit iſt's dem Unheil vorzukehren.
So eile, zählſt du Lech zu deinen Ahnen,
Der Fremden Ueberfall zu wehren! —

Und kühn vollbrachte was das Volk begehret
Der Fürst, der wüstem Irrsal steuert'.
Der Fremdling ließ die Gränzen unversehret,
Und Polens Blüthe keimt' erneuert. [13])

Boleslaw der Kühne.[14])

(ſt. 1079.)

In eh'rner Rüſtung, auf dem Haupt die Krone,
Umringt von ſeinen Kriegerſchaaren allen
Sitzt Fürſt Boleslaw auf der Väter Throne. —
Da läßt den Ruf dreimal der Kanzler ſchallen:
Drei Fürſten heiſchen Hülfe, drei verbannte
Aus ihrem Reich, Herr, die dir Blutsverwandte.

Es naht Izaslaw, Kiiows Zepter führend,
Mit ihm Ungarias, Böhmens Throneserben,
Bela, Jaromir, Kinder noch, und rührend
Ertönt ihr Fleh'n: Drei Königsſöhne werben
Um deinen Schutz. Mag's deinem Schwert gelingen
Die uns entriſſ'nen Zepter zu erringen.

Boleslaw ſpricht: Wo Unſchuld ruft zum Streite,
Da fliegt zu edler That der Ritter muthig.
Das ſchart'ge Schwert[15]) berührt er an der Seite:
Ich ſchwör's bei dieſer Waffe, oft ſchon blutig,

Nicht ruh' ich bis den Hochmuth ich beſieget,
Das Land zu der Gekränkten Füßen lieget.

Was er gelobt, erfüllt' er. Böhmen, Mähren
Durchfliegt ſein Schwert. Des Friedens Raſt erzwingt er.
Jaromirn muß das Land als Herren ehren,
Siegreich mit Ungarns Heer am Liſſa ringt er,
Zerſtreut zu Hülfe eil'nde Deutſche Schaaren,
Und Bela krönt er König der Magyaren.

Den jungen Fürſten ſchmücket mit der Krone,
Ihr Ungarn! ruft er. Die errung'nen Reiche
Könnt' ich bewahren zu des Kampfes Lohne,
Doch edler iſt's, wenn ihrem Herrn ich weiche.
Ein ſtarkes Volk, ſo nahe unſern Landen,
Sei frei, nicht Sklave in des Fremden Banden.

Kiiow bezwingen jetzt des Helden Waffen,
Izaslaw herrſcht. In üpp'ger Hauptſtadt Leben
Fängt Kühnheit an und Ruhmſucht zu erſchlaffen —
Dem Taumel iſt der Fürſt, das Heer ergeben.
Wettrennen, der Turniere kühnes Wagen
Sind jetzt verdrängt von Schmaus und Zechgelagen.

Die Rückkehr in das Reich legt keine Kette
Der Alles ſchändenden Begier, der rohen;
Da wagt Staniſlaw [16]) es an heil'ger Stätte
Hart eifernd ihm mit heil'gem Bann zu drohen.
Ob lodernd auch Boleslaws Zorn erwache,
Er hehlt den gift'gen Schmerz und ſinnt auf Rache.

Als drauf an Skalkas [17]) Altar ſeinem Gotte
Der heil'ge Prieſter fromme Opfer bringet,
Stürzt in die Kirche die ergrimmte Rotte
Der Königsdiener, die den Säbel ſchwinget.
Sie dringen dreimal vor, und dreimal wieder
Wirft die Verwegnen höh're Macht darnieder.

Boleslaw, in des Jähzorns Ueberwallen,
Eilt wüthend ſelbſt das Opfer zu vollbringen.
Doch iſt das blut'ge Opfer kaum gefallen,
Fühlt er in's Herz der Reue Qualen dringen:
Ach, ruft er, möcht' es frommer Buß' gelingen,
Vergebung meinem Frevel zu erringen!

Erzürnt läßt Rom jetzt ſeine Donner fallen
Auf ihn, und auf ſein Volk, getreu ſo lange.

Geſchloſſen ſind der Kirchen heil'ge Hallen,
Das Land ſeufzt unter Furcht und Trauer bange,
Bis vor dem Vatikan der Pole knieet,
Und ſich des eignen Herrſchers Macht entziehet.

Und dieſer Fürſt, der Schrecken fremder Lande,
Vom Bann getroffen muß das Reich verlaſſen.
Im Kloſter Oſſa[18]), an der Felſen Rande
Erbaut, das finſtre Wälder rings umfaſſen,
Büßt der Gebeugte in des Lebens Stärke
Durch lange Reu' des raſchen Zornes Werke.

Dort iſt ein mooſumzogner Stein zu ſchauen,
Von dichten Edeltannen rings umſchattet,
Auf den ein Ritter und ſein Roß gehauen.
Und lieſt der Pole, daß man hier beſtattet
Boleslaw, wird er deſſen Thaten zählen,
Deß' Loos beweinen, und die Schuld verhehlen.

Boleslaw mit dem ſchiefen Munde.[19])

(geb. 1087, geſt. 1138.)

Ein Knabe war Boleslaw noch an Jahren
Als er von Gluth nach Ruhm entbrannte.
Da wider Böhmens eingebrung'ne Schaaren
Der Fürſt nach Mähren Siecieh ſandte,
Erſchaut das Kind die ſtahlbedeckten Reihen,
Und ſtrebt 's durch Bitten zu erringen:
Mein Vater, woll' auch mich dem Kriege weihen,
Auf daß das Schwert ich lerne ſchwingen![20])

Es rührt den Vater ſeines Sohn's Begehren;
Er leiht den Helm der jungen Schläfe,
Giebt Schild und Schwert ihm, Kriegers goldne Wehren,
Und ſpricht: Nur wenn Verderben träfe
Das Land, gebrauch' des Ritterſtandes Zeichen,
Dem Ruhme, nicht dem Stolz gebührend;
Und willig wird das Volk den Zepter reichen,
Dem Helden, ſtark die Waffen führend.

Boleslaw, freudeglühend, ſchmückt im Streite
Die Stirn mit zeit'gen Lorbeerkränzen.
Der Dienſt Pflicht lernt im Kampf, dem er ſich weihte,
Er, der als Herrſcher ſollte glänzen.
Er jauchzt vor Luſt bei der Drommeten Schalle,
Sprengt er vor ſeiner Reiſ'gen Rotten.
Den grimm'gen Froſt, die Kriegsbeſchwerden alle
Darf des Geſtählten Kraft verſpotten.

Der Jugend Jahre zählt er nur nach Siegen;
Rußland und Pommern ſind ihm pflichtig.[21])
Als nach dem Vater er den Thron beſtiegen,
Da wähnt der Kaiſer Heinrich nichtig
Der Pol' erzittre, wenn der Deutſchen Heere,
Die mächtigen, in's Land gedrungen,
Nicht wiſſend wie verhaßt uns Schande wäre,
Heiſcht er von Polen Huldigungen.[22])

Ich, ruft Boleslaw zürnend, ſoll ihm hulden?
Ich ſoll ſo herbe Schmach ertragen?
Nie wird der Pole frembes Joch erdulden,
Eh' er dem Schwert nicht muß entſagen.

Ach! hundertmal im blutigen Gefechte
Will eh'r ich Kron' und Leben miſſen,
Eh' ich des Volkes Schmach zu leiden dächte,
Eh' ſchnöder Lehnszins ihm entriſſen.[23])

Der blut'ge Streit in Breslaus Näh' entglühet,
Gell tönt der Klang der Kriegsdrommete.
Der Fürſt greift an, der Deutſchen Heer entfliehet
Der Leichen Unzahl deckt die Stäte.
In ecklem Mahl die Reſte zu zerreißen,
Nah'n heul'nde Schaaren gier'ger Hunde,
Und von dem Volk wird Hundefeld[24]) geheißen
Der grauſe Ort bis dieſe Stunde.

Leszek der Weiſse.

(ſt. 1227.)

Die von Allen längſt gefloh'ne
Helena, in Trauerhüllen,
Schmeichelt Leszek ihrem Sohne
Auf dem Schooß, und Thränen füllen
Ihren Blick, den kummervollen,
Klagend ob des Schickſals Grollen.

Lächle immer, ſüßer Knabe,
Weißt noch nicht den Grund des Grames,
Nicht daß du beraubt der Habe.
All' dein Erb' der Oheim nahm es.[25])
Gerne übt' ich Rache, heiße —
Ich bin Wittwe, du 'ne Waiſe.

Du, der für den Thron geboren,
Haſt durch Frevelthaten Andrer
Alles auf der Welt verloren,
Bald ein heimathloſer Wandrer.

Sicher jetzt in Mutter-Armen —
Wer gewährt sonst Schutz dem Armen?

Trockne, Fürstin, deine Thränen,
Spricht Goworek, der bejahrte;
Treue soll dem Sohne wähnen,
Die dem Vater ich bewahrte.
Kann die Hand das Schwert noch führen,
Soll kein Gram sein Haupt berühren.

Von dem edlen Greis geleitet
Sprosset blühend Leszeks Jugend.
Kühn der Piasten Bahn beschreitet
Er, so reich an Muth wie Tugend.
Kampfgeübt im Ritterspiele,
Glücklich in der Schlacht Gewühle.

Doch Goworeks edles Streben
Hat der Großen Neid entzündet,
Und zu Leszeks Thür begeben
Sie sich hin; ihr Mund verkündet:
Dein sind wiederum die Reiche,
Wenn Goworek von dir weiche.

Helena ſitzt in dem Zimmer,
Von der Tannen Schatten dunkel,
Nicht geſchmückt mit buntem Schimmer,
Mit des gold'nen Schmucks Gefunkel.
Leszek ſtaunt der Herrn Geleite
Sinnend, an der Mutter Seite.

Und Goworek, als ſie ſchweigen,
Unterbricht zuerſt die Stille:
Eile auf den Thron zu ſteigen,
Fürſt, iſt es des Volkes Wille.
Soll ein Land darunter leiden,
Daß mich Feinde haſſen, neiden?

Ruhmbegier lockt nicht den Greiſen.
Auf der Väter kleines Erbe
Will ich fröhlich mich verweiſen.
Ende du das Weh, das herbe:
Sey als Herrſcher mächt'ger Strecken
Mild und tapfer ſonder Flecken.

Wenn am Ende meiner Thaten
Mir das Schickſal mag begegnen,

Daß, wie ich dich treu berathen
Alle Völker Polens segnen, —
Sterb' ich gern in dürft'ger Wohnung,
Mit des schönsten Trost's Belohnung. —

Und der Kön'gin Thränen fließen,
All' der Andern ungemessen,
Da läßt sich der Fürst vernehmen:
Leszek wird es nie vergessen,
Was dem Lande, was der Ehre,
Was dem Freund er schuldig wäre.

Soll verbannt sein Leben schließen,
Der mich stützte gleich dem Sohne,
Als sie Alle mich verließen?
Eh'r verschmäh' ich Reich und Krone.
Und des goldnen Zepters Schimmer
Wiegt den Freund, den treuen nimmer.

Reich belohnt des Himmels Gnade
Diesen Sinn so adlig, bieder.
Leszek siegt auf Ruhmes Pfade,
Er erkämpft die Herrschaft wieder.
Und noch auf dem Throne schaute
Ihn Goworek, der ergraute.

Wladyslaw der Kleine.[26])

(ſt. 1333.)

Die Nacht entfaltet ihren düſtern Schleier;
Man hört das Murmeln nur der Krieger Schaaren,
Gereiht um funkenſprüh'nden Heerdes Feuer,
Wo raſtend nach den blutigen Gefahren,
Auf ihren Schild geſtützt, die tapfern Helden
Sich, wie der letzte Sieg erſtritten, melden.

Der Mond, von dichter Wolkenhüll' umgeben,
Beleuchtet nicht der Schlachten grauſe Zeichen,
Wie in den Ebnen, in den tiefen Gräben,
Sich zahllos thürmen Deutſcher Herren Leichen,[27])
Todtwunde Roß', im Kampf gefallne Ritter,
Der Eiſenhelme und der Panzer Splitter.

Nur klein an Wuchs, doch eiſenfeſt im Kriege
Flog kühn voran Wladyslaw ſeinen Schaaren.
Jetzt ruhet er ermattet von dem Siege,
Legt ab den Helm, 'ne Laſt den grauen Haaren,

Und reinigend von Blut die Hand im Quelle,
Sucht unter Eichen er die Lagerſtelle.

Sein Auge mißt das traurige Gefilde:
Kaſimierz, hier, ruft er den Sohn, gewahre,
Hier in des Krieges graunerfülltem Bilde,
Wie Mord ſich und Verwüſtung offenbare;
Wie um die Söhne, die an einem Tage
Geſunken, tönet tauſend Mütter Klage.

Und dennoch führ' ich Krieg. Doch iſt wohl nichtig
Der Grund, wenn unterdrückte Länder weinen?
Dreimal als König ward ich landesflüchtig,
Und durft' ich gleich das weite Reich vereinen —
Noch darf ich nicht des Panzers Laſt entbehren,
Wenn ſiebzig Jahr' auch ſchon mein Haupt beſchweren.

Unglücklich Land! hier Deutſcher Ritter Schaaren,
Lithauer dort verheeren blühn'de Strecken.
Hier Rußland, dort die Horden der Tartaren,
Die unſer Reich mit blut'gem Mord beflecken.
An all' des Nordens Fürſten, die verwandten,
Vergeblich wir uns Hülfe heiſchend wandten.

Ein holdes Fräulein iſt dem Greiſ' entſproſſen[28])
Giedymin, Herrn von Lithau'ns räum'gen Lande;
Zwei Völker knüpft der Bund mit ihr geſchloſſen.
Nicht reich an Schätzen, nicht im Prunkgewande
Trifft du ſie, Sohn. Doch wählſt du ſie, erlangen
Die Freiheit dreißig tauſend, die gefangen.

Der Sohn verneigt ſich. Die Geſandten führen
Ins Königsſchloß die Fürſtin, im Talare
Mit Zobel reich geſchmückt; von Perlenſchnüren
Durchflochten ſind die lang hinwall'nden Haare.
Verſchämt erglüh'nd beugt ſie vor dem Gemahle
Die holde Stirn, und ſtaunt der Pracht im Saale.

Im Kreiſe ſtehn beim heil'gen Schwur der Treue
Lithauens Krieger. Fell vom Pantherthiere
Umhüllt die Bruſt. Des Rachens iſt der Leue
Beraubt, daß er die Eiſenhaube ziere.
Verworrne Bärte, Blicke, feuerſprüh'nde,
Umgeben rings die Fürſtenbraut, die blüh'nde.

Jetzt läßt Giedymin zieh'n aus ſeinen Gränzen
Die Kriegsgefangenen, begabt mit Speiſe,

Mit weißen Kleidern ſie, mit Blumenkränzen.
Kinder und Frauen, Männer ſo wie Greiſe,
Als ſie ihr Land nach langen Leiden wieder
Erblicken, ſtimmen an der Freude Lieder.

Wladyslaw läßt ſich vor dem Volk vernehmen:
Bald wird, mein Sohn, die Hand dir, die geſchwächte,
Weil Alter, Krieg mich und Beſchwerden lähmen,
Den Zepter anvertrau'n, des Herrſchers Rechte.
Ich mußte kämpfen, möge dir entſprießen
Des Krieges Frucht, und Polen Ruh genießen.

Das Blut, vergoſſen in ſo vielen Schlachten,
Zieh' in den Boden. Der zur Heimath kehrte,
Mag nach der Blüthe wüſter Strecken trachten:
Der Pflug erbaue, was das Schwert zerſtörte.
Der Rechte Heiligthum magſt du begründen,
Und deinen Ruhm in Polens Glücke finden. [29])

Kazimierz der Grosse.

(geb. 1310 d. 30sten April, ſt. 1370.)

Drei Jahrhunderte bewährte
Sich der Pol' als rüſt'ger Streiter.
Mit der Burka [30]) auf dem Pferde
Trotzt' er Sturm und Mangel heiter.
Schlug, ob brach das Feld auch liege,
Deutſch' und Tatarn Heer im Kriege.

Wunderſam war es zu ſchauen,
Als der König anbefohlen,
Daß ſich auf Wislicas Auen
Sammeln ſoll' das Heer der Polen.
Daß der Krieg beginne, glauben
All' in Wehr und Pickelhauben.

Kazimierz [31]) ſpricht: Nicht zum Streiten
Hab' ich euch berufen heute.
Jetzt genießt der Ruhe Zeiten,
Edle Ritter, Ackersleute.

Land, errungen im Gefechte,
Sey beglückt durch heil'ge Rechte.

Und aus Mielsztyn's Hand empfänget
Er ein Buch voll weiser Schriften,
Woran mächt'ges Siegel hänget.
Euern Enkeln, spricht er, stiften
Diese ewigen Gesetze
Größe und der Freiheit Schätze.

Mehr als Fremde zu bekämpfen,
Gilt das Glück im eignen Hause,
Frechen Uebermuth zu dämpfen,
Daß er nicht verheerend hause.
Keine Wittwe weint, die schwache,
Drohet des Gesetzes Rache.

Wie im Lenz ein milder Regen
Die erstarrten Keime wecket,
Träufelnd auf den Acker Segen,
Und die Flur mit Grün bedecket —
So erblühen Polens Staaten
Weise vom Gesetz berathen.

Fremde sammeln sich in Schaaren
Bei der Freiheit süßem Rufe.
Wüsten furchen Pflugesschaaren,
Reichen Segen bringt die Hufe.
Burgen reihen sich und Thürme
Zu der Gränze festem Schirme.[32])

Oft durchzieht der Fürst die Gauen,
Sich des Landmanns Sprache fügend,
Schlichtend, lohnend und des Lauen
Fehl mit milden Worten rügend.
Höhern Ruhm er nicht erkennet,
Wenn man „Bauernfürst" ihn nennet.

Alle nahen Völker eilen
Huld'gend zu des Thrones Schwelle.
Schon erstehn der Gränze Säulen
An des Sanes Silberwelle,
In Wolhynien, dem rauhen,
Wie in Lembergs mächt'gen Gauen.

Und zum Fürstensitze kehrend
Unter Volkes freud'gen Grüßen,

Drängt Senat und Ritter ehrend
Sich zu des Monarchen Füßen.
Krone, und des Reichs Juwelen
Trägt die Reihe, nicht zu zählen.

Dort der Enkelin, der ſchönen,
Hand gewähret er dem Kaiſer,[33])
Ladet um das Feſt zu krönen
Vier der mächt'gen Fürſtenhäuſer.
Kön'ge, Deutſchlands Prinzen alle
Eint die glanzerfüllte Halle.

So an Feſtmahl wie Turnieren
Sieht man Wettſtreit, nie gekannten.
Mit dem Dank die Schönen zieren
Hold den Sieger, den gewandten.
Nur die nie im Rennen wanken
Ziehn mit Beifall aus den Schranken.

Bei Wierzynek's reichem Feſte
Beugt den Tiſch des Silbers Habe.
Fürſten ſind des Bürgers Gäſte,
Jedem reicht er eine Gabe,

Und ſie denken: Heil den Landen,
Wo wir ſolche Bürger fanden! [34])

Reicher Lohn der Edelthaten
Ward Kazimierz noch dem Greiſe,
Blühen ſah er ſeine Staaten.
Reiche Felder, ſtolze Kreiſe,
Räth', an Weisheit hochgeſchätzte,
Ließ von Piaſtens Stamm' der Letzte. [35])

Hedwiga, Königin von Polen.

(geb. 1371. geſt. 1399.)

Des Piaſten Stammes Daſeyn iſt geſchloſſen,
Ihr Zepter ruhet in Hedwigas Händen.
Auf des ſo theuern Blutes letzten Sproſſen
Sich jetzo aller Polen Augen wenden.

Der königlichen Jungfrau Reiz' erheben
Sie zu der Frauen Stolz auch ohne Krone.[36])
Die Welt entzückt ſie mit des Blickes Leben,
Dem Lächeln, der Geſtalt, der Rede Tone.

Wohl muß ſolch Liebreiz, ſolche Tugend rühren
Zahlloſe Fürſten, Herrn des Ritterſtandes.
Denn der, den ſie zum Gatten wird erküren,
Erwirbt die ſchönſte Frau zum Thron des Landes.

Zuerſt Ziemowit[37]), jugendlich verwegen,
Spricht: Mich der Piaſten Enkel ſoll ſie minnen.
Schon ſchwärmt mein zahllos Heer auf allen Wegen,
Das Schwert ſoll Gattin mir und Reich gewinnen.

Auf lock'ges Haar, Gewand von reichen Stoffen
Wilhelm von Oeſtreich ſeine Werbung gründet;
Und die Gewährung wagt er ſtolz zu hoffen,
Weil er, noch Kind, der Fürſtin ſchon verbündet.

Jagiellos Macht zieht zu der Edlen Kranze,
Die Krakau faßt, aus Wilna her in Eile.
Mit ihm die Brüder in hellſtrahl'ndem Glanze,
In goldnen Köchern ruh'n beſchwingte Pfeile.

Als in den Schloßraum die Geſandtſchaft ſchreitet,
Schweigt vor der Fürſtin Reiz ihr Mund befangen.
Des Staunens Murmeln ringsum ſich verbreitet,
Und holde Scham glüht auf der Jungfrau Wangen.

Fürſtin, ſpricht Witold, nicht allein die Krone
Lithauens eilt Jagiello anzutragen,
Für dich will er, wenn deine Hand ihn lohne,
Dem Glauben ſeiner Väter gern entſagen.

Wilhelm ſtürzt vor: Nie werd' ich's, ruft er, leiden,
Ich, dem als Kind Hedwiga ſchon beſtimmet. — [38])
Wohlan, ſo möge denn das Schwert entſcheiden
Der Werbung Streit, ſpricht der Geſandt' ergrimmet.

Ha! ruft Ziemowit: Drohung ſchreckt mich nimmer,
Doch würd' ich nie verſchmäht zu werden tragen.
Polonias Glück genügt dem Piaſten immer —
Jagiello frei', ich will dem Recht entſagen.

Hedwiga drauf mit ungewiſſer Stimme:
Ein Opfer, das zwei Völkerſchaften eine,
Iſt erſte Pflicht, die ſtets mein Herz beſtimme.
Jagiello herrſche, dieſe Hand iſt deine.

Jetzt huldigt Lithau'ns Fürſt, von Freude leuchtend,
Dem wahren Gott mit ſeiner Brüder Paare.
Mit heil'ger Fluth die mächt'gen Schultern feuchtend
Tauft ihn der Mönch „Wladyslaw" am Altare. [39])

Schon thronet er im fürſtlichen Geſchmeide,
Ihm ſitzt die holde Königin zur Seite,
Kron' auf dem Haupt', in goldburchwirktem Kleide,
Mild überſchau'nd das Volk, das rings gereihte.

Geſchmückt mit Kleid und Waffen ſind erſchienen
Lithau'ns und Polens Ritter in den Hallen,
(Ein Schwarm lautſummend wie des Frühlings Bienen),
Langhin der Eiſenhelme Federn wallen.

Hedwiga ſpricht: Ihr Krieger voll des Muthes,
Da jetzt euch ein gemeinſam Loos verbindet,
Hört was das letzte Kind des Piaſten Blutes
Voraus beſtimmend heute euch verkündet.

Mit dieſer Hand verpfänd' ich die Gewalten
Der Hoheit und mein Glück Jagiellos Rechten.
O möge Unſtern nie die Eintracht ſpalten
Des eidbeſchwornen Bundes, den wir flechten.

Den Frechen, der die Brüder zu entzweien
Gewagt, ich ſchwör's bei Gottes Angeſichte,
Will ich des Kummers ew'ger Dauer weihen,
Durch hartes Urtheil ſtrafender Gerichte.

Treu ewig deinem fürſtlichen Geſchlechte,
Jauchzt jetzt das Volk, nie möge Eintracht weichen!
Sie reichen ſich die erzbewehrte Rechte,
Sich feſt umſchlingend zu des Bundes Zeichen.

Und freudig trägt, wenn Polens Gau'n nur blühen,
Hedwiga des gewordnen Looſes Kummer.
Des rauhen Königs wild auflodernd Glühen
Wiegt ihrer ſüßen Stimme Ton in Schlummer. [40])

Das Land ſeufzt unter Heeres Plünderungen.
Der König ſpricht: Die Frevel, die geſcheh'nen,
Erſtatt' ich. Sie verſetzt von Schmerz durchdrungen:
Erſetzt wird wohl der Raub, doch nimmer Thränen. [41])

Kühnheit verſchmilzt in ihr mit Mild' und Güte,
Lithauens Aufruhr eilt der Fürſt zu dämpfen —
Da bricht der Reuße ein. Die Mutherglühte
Fühlt Heldenkraft die Feinde zu bekämpfen.

Die ſchnee'ge Stirn preßt jetzt des Helmes Schwere,
Und hoch zu Roſſ' führt ſie die Unterthanen
In's Feld, bezwingt der feſten Burgen Wehre, [42])
Und beuget in den Staub des Aufruhrs Fahnen.

Dies Leben, durch ſo hohe Tugend leuchtend,
Zu früh nur mußt' es in die Gruft ſich ſenken, [43])
Und ewig wird, mit Thränen dieſe feuchtend,
Der Pole ſeiner ſchönen Kön'gin denken.

Wladyslaw Jagiello

(geb. 1346, geſt. 1434.)

(Die Schlacht bei Grunwald gegen den Deutſchen Orden.)

Lithauens Volk vor falſchen Götzen knie'te,
Von gotteslästerlichem Wahn geblendet.
Jagiello war's, der ſich, der ſein Gebiete
Des Heilands wahrem Glauben zugewendet.
Die Götzenbilder ſinken hin in Trümmer,
An Tempels Statt erſteht des Altars Schimmer.

Wo kräuſelnd zieht der Wilia Silberwelle,
Reiht ſich das Volk in ſchneeigen Talaren;
Getauft wird ihm des Heils, des Lichtes Helle.
Und wie des heil'gen Amts die Prieſter wahren,
Naht Botſchaft, daß des Deutſchen Ordens Reihen
In Polens Gränzen eingedrungen ſeyen.

Der König ſendet flugs in alle Gauen,
Dem frechen Treubruch zürnend, Weidenruthen.[44])

Und hoch zu Roß, gehüllt in Stahl, den rauhen,
Herbei Lechs kühne Kriegerſtämme fluthen.
Mazowiens Völker nah'n, die kampfbereiten,
Im Eiſenpanzer Witold, glüh'nd zu ſtreiten.[45])

Bei Grunwald ſteht das Heer. Da naht verwegen
Dem Könige der Deutſchen Ritter Bote,
Mit droh'ndem Blicke reicht er ihm zwei Degen:
Die Waffen bring' ich dir, nach dem Gebote
Des Meiſters; brauchen mögt ihr ſie im Streite,
Dies Schwert iſt dir beſtimmt, Witold das zweite.

Auch dieſe will ich, hab' ich gleich der Schwerter
Genug, auf ſtolzen Feindes Nacken wenden!
Verſetzt der Fürſt. Den Blick zum Himmel kehrt er:
Du höchſte Macht, die du in deinen Händen
Der Völker Schickſal hältſt, den Sieg gewähre
Gerechtem Kampf; vernichte Feindes Heere.

Er eilt, ſich auf ſein braunes Roß zu ſchwingen,
Ergreift das Schwert, läßt das Viſier hernieder.
Das Heer — zum Kampf ruft's der Trompeten Klingen —
Stimmt an zum Preiſ' des ew'gen Gottes Lieder.[46])

Die Pauke ſchallt, der Waffen Klirren tönet,
Und unterm Roſſehuf die Erde dröhnet.

Gleich wie wenn Wolken ringen in Gewittern,
Und Donnerſchläge rollen, Blitze ziſchen,
So brauſt es, als ſich mit den Deutſchen Rittern
Der Polen Schaaren wüthend kämpfend miſchen.
Wild toſt die Schlacht, und kühn führt immer weiter
Der König Polens, Witold Lithau'ns Streiter.

Da macht ſich Ritter Dypold Bahn im Streite,
Und Alles muß dem kecken Kämpfer weichen.
Schwarz iſt ſein Panzer, roth das Kreuz zur Seite,
Gold iſt der Helm, der Binde Kriegeszeichen.
So ſtürzt, eh' einer es der Krieger wehre,
Er auf den König mit gefälltem Speere.

Kaum daß der Fürſt ſich mit der Lanze wehrte,
Droht Dypold mit gezücktem Schwerte wieder.
Doch Olesnicki ſieht's, der Kampfbewährte,
Und wirft mit einem Hieb den Ritter nieder.
Er rafft ſich auf, entreißt den Dolch der Zwinge —
Der Fürſt durchbohrt das Herz ihm mit der Klinge.

Der Feinde rings durchbrochne Reihen weichen.
Der Sieger Heer, es braucht nicht mehr zu ſtreiten.
Der Ordensmeiſter, ſeiner Ritter Leichen,
Wohl ſechzigtauſend der Erſchlagnen breiten
Sich auf der Wahlſtatt aus. Die Ueberreſte
Entflieh'n dem Schwert in Wälder und Moräſte.[47])

Die Feldherrn eilen von des Sieges Bahnen
Zu ihrem Herrn, und breiten ihm zu Füßen
Funfzig im Streite kühn errungne Fahnen.
Grauſamer Anblick eint ſich dieſen Grüßen:
Ein Leichenwagen naht ſchwarz überdecket —
Des Meiſters Hülle trägt er blutbefleckt.

So raſchen Wechſels Opfer blickt mit Trauer
Der König an: Des Fehls Gedächtniß währe
Nicht länger als des Kriegers Lebensdauer.
Der Sieger zolle edlem Muth die Ehre:
So folg' auch ihm, der männlich focht und lange,
Die Huldigung bei ſeinem letzten Gange.

Doch die zerſtreuten Waffen, dieſe Fahnen,
Führt ſie zur Fürſtenſtadt mit ſtolzem Prangen;

Ihr Anblick ſoll den Lehnsmann ſchreckend mahnen,
Sieht er im Heiligthum ſie aufgehangen.
Dort mag die Zeit ſie ſchwärzen, ſie verzehren,
Doch ſtets wird dieſes Tags Gedächtniß währen.

Zawisza, der Schwarze.

(ſt. 1420.)

Sein altergraues Schloß in der Karpathen
Gebirg' bewohnt' ein edler Ritter,
Einſt hoch berühmt durch kriegeriſche Thaten,
Doch nun der Jahre Druck erlitt er,
Und ſah er ſeine Waffen aufgehangen
Dacht er der einſt'gen Kämpfe mit Verlangen.

Ein ſchönes Hoffen bleibt allein dem Greiſe:
Sein Sohn, in dem er ſich verjünget.
In ihm entflammt er Kampfbegierde, heiße,
Lehrt ihn, wie man die Waffe ſchwinget;
Und eh' Zawisza ſich in's Feld ſoll wagen,
Will ihn der Vater ſelbſt zum Ritter ſchlagen.

Im Angeſicht des Volks, der Edlen, ſchmücket
Das Ritterthum den jungen Degen.
Rüſtung und Helm legt an der Vater, zücket
Den Stahl, berührt ihn mit drei Schlägen,

Und ſpricht, indem er ihm das Schwert verleihet:
Die Waffe ſey dem Vaterland geweihet.

Der Schwarze — ſo pflegt' ihn das Volk zu nennen — [48])
Vermags im Hemd, aus Eiſenringen [49])
Gefügt, ſich auf ſein Roß im flücht'gen Rennen,
Auch ohne Bügel aufzuſchwingen.
Und in der Schranken Mitt' im Waffentanze
Spielt gleich gewandt mit Schwert er und mit Lanze.

Ruhmvolle Sagen ſeiner Thaten fanden
Den Weg bald zu den fernſten Kreiſen.
In Deutſchland, Rom, ſelbſt in den Morgenlanden,
Wenn einen Helden würdig preiſen
Die Krieger wollten, pflegten ſie zu ſagen:
Man kann's mit ihm, wie mit Zawisza wagen. [50])

Als Kaiſer Siegesmund an ſeine Seite
Noch fürder ihn zu feſſeln trachtet,
Erwiedert er: Jagiello ruft zum Streite,
Mein Vaterland iſt's, welches ſchmachtet;
Nur ihm, dem theuern, darf mein Blut ich weihen,
Nur ihm in Polens jugendlichen Reihen.

Begabt mit Rüſtung, goldnen Stoffen kehret
Er in der Kampfgenoſſen Arme.
In Grunwald's,[51]) Koronowo's[52]) Schlacht bewähret
Er ſeinen Muth vor Feindes Schwarme.
Der ſchwarze Ritter ſtürzt ſich auf die Horden,
Verbreitend Schrecken rings und wildes Morden.

Jagiello hold der Kühnheit wie dem Glanze,
Schmiegt jetzt ſich in Sophias Bande.
Der Kaiſer thronet in der Kön'ge Kranze,
Umſtrahlet von dem Ritterſtande.
Zwölf Fürſten haben ſich, dem Piaſt entſproſſen,
(Heil'ges Vermächtniß) ihnen angeſchloſſen.

Doch Siegesmund ſein einzig Hoffen bauet
Nur auf des ſchwarzen Ritters Thaten.
Ihm iſt allein des Krieges Loos vertrauet,
Als die Osmanen nahn den Staaten.
Dort, wo die Donau Golubs Strand benetzet,
Kühn mit dem Heer er durch die Wogen ſetzet.[53])

Der Kaiſer folgt. Kaum fühlt ſein Fuß die Erde,
Als wild auf ihn die Türken dringen;

Er ſchaut der Führer Glanz, die Krieger, Pferde,
Vernimmt der Zinken gellend Klingen.
Doch dieſer Anblick füllt ſein Herz mit Grauen —
Er flieht, vom Lager läſſig zuzuſchauen.

Er ſieht, Zawisza bleib', und eilt zu ſchicken
Dem Schwarzen einen ſeiner Mannen.
Den Boten mißt der Held mit wilden Blicken:
Zawisza weichet nie von dannen.
Wer fürchtet mag zu ſchnöder Flucht ſich wenden,
Wir Polen ziehn es vor glorreich zu enden.

Gieb Pferd und Waffen! herrſcht er zu dem Knechte.
Der reicht den niebeſiegten Degen,
Silberſternreichen Panzerhemds Geflechte,
Und eilt den Helm ihm anzulegen,
Von deſſen Kamm Schweifhaar' von dunkeln Roſſen
Aufſträubend erſt, dann auf die Schultern floſſen.

Den Schild erhebt er mit bewehrten Händen,
Gemäß der edlen Ritter Weiſe:
Dich ſegn' ich, Gattin, ruft er (Thränen blenden
Den Blick) und euch, der Heimath Kreiſe!

Dann ſtachelt er ſein Roß, und ſprengt ſelbdreien,
Gefällt die Lanze, in der Feinde Reihen.

Die ſchwarzen Wehre, welche Grau'n erregen,
Der Harniſch mit dem weißen Aare,
Der Waffen Glanz, Geſtalt wild und verwegen —
Es ſchreckt die Reih'n der Janitſchare.
Zawisza ſtürzt ſich auf des Feindes Fahnen,
Denkt nicht des Todes, nur des Ruhms der Ahnen.

Den ſchupp'gen Silberpanzern Blut entſpritzet,
Wohin des Stahles Hiebe reichen;
Wohin die Flammenklinge leuchtend blitzet,
Da thürmen ſich der Heiden Leichen.
Wie vor Achilles Wuth, des Ajax Drohen,
Wo ſie ſich zeigten, tauſend Feinde flohen:

So auch Zawisza. Als nach ſo viel Siegen
In Ohnmacht ſeine Kräft' erſchlaffen,
Und tauſend Opfer ſeiner Rache liegen,
Da unterliegt auch er den Waffen.
Wie Todesſchauer ſchon den Blick umſchleiern,
Gedenkt er noch des Vaterlands, des theuern.

Wladyslaw der Varnaer. [54])

(geb. 1424, ſt. 1444.)

Ein heil'ger Tag war's, wo das Land die Kunde
Von der Geburt Jagiellos Sohns vernommen.
Ihn heißt mit Jubelruf aus einem Munde
Das Volk willkommen.

Als Witolds Heldenarm zur Flucht die Horden
Des Tamerlan jenſeit der Wolga zwingend,
Er naht, den Erben der dem Reich geworden
Innig umſchlingend.

Hoch hebet er das Kind mit ſtarken Händen,
Und ſpricht: Allmächt'ger Herr der Welt gewähre
Dem Knaben, wohin ſich ſein Schritt mag wenden,
Kriegsruhm und Ehre!

Und zu der Blutsverwandten reichen Gaben
Fügt Witold noch verſchwenderiſch die ſeinen.
Von Silber iſt die Schaukelwieg' des Knaben
Geformt, vom reinen.

Als er beſchritten des Streitbaren Bahnen, [55])
Vermag nichts mehr des Feſten Sinn zu wenden.
Der Herrſchaft Zügel hält er, die empfah'nen,
Mit feſten Händen.

Zu ſeinen Fürſtenſitz die Völker ziehen,
Um ihn als Herrn und König zu begrüßen.
Pommern, Wallachen, Moldowinen knieen
Zu ſeinen Füßen.

Ihm, den als Fürſten, Helden groß erkannten,
Der ihrer Macht und Größe mag zu wahren,
Weih'n ihre Königskrone die Geſandten
Der Magyaren. [56])

Auf ihn, deß' Heere ſo viel Sieg' errangen,
Nachdem Byzantiums Kaiſerthron vernichtet,
Hat Rom, die ganze Welt die hoffnungsbangen
Blicke gerichtet.

Schon ſtaunt der Erdkreis ſeiner Thaten Fluge,
Schon thürmen ſich der flieh'nden Türken Leichen.
Der weiße Adler folgt dem Siegeszuge
Nach fernen Reichen.

Ihn kürt das Volk in der Slavonier Landen,
Die unter fremden Joch nach Freiheit dürsten,
Verknüpft durch gleichen Stamms und Sprache Banden
Zu seinem Fürsten.

Beglückt wenn er, dem all' die reichen Staaten
Der Slaven zu verschmelzen war gelungen,
Des Herzens Sucht nach Ruhm, nach Heldenthaten
So schön bezwungen!

Wohl oft naht treue Warnung seinem Throne:
Genug des Kriegsruhms ward dir, Herr, beschieden.
Schön ist der Sieg, doch reichre Lorbeerkrone
Gewährt der Frieden.

Doch lauter tönt der Kön'ge, Roms Begehren,
Des Ruhmes Ruf! Vor Varna, treuvergessen, [57])
Wagt er sich mit der Muselmänner Heeren
Im Kampf zu messen.

Vor seines Schwertes Blitz einher der Schrecken,
Blutquell'nde Wunden, Todes Schauer fliegen;
Und die ihn anzugreifen sich erkecken,
Sie All' erliegen.

Doch dieſes Blutbad, es entflammt zur Rache
Die Spahi, die wild brüllend auf ihn dringen.
Des Fürſten Stirn entblößt von Helmes Dache
Zerſpalten Klingen.

Wladyslaw ſinkt, gefällt von Feindes Stahle — [58])
Dumpf klingt der Waffen Dröhnen auf der Erde.
Und noch der Leiche Antlitz zeigt, das fahle,
Dräu'nde Gebärde.

Gleichwie Marzellus, der durch hohe Tugend
Frühzeitig ſchon der Erde Rund geblendet,
So auch Warnenczyk, der in frühſter Jugend
Geſtrahlt — geendet.

Kazimierz der Jagiellone.[59])

(geb. 1427, ſt. 1492 den 7. Juny.)

Wladyslaw fiel. Gerücht, daß finſtre, gehet
Von Niederlag' an Varnas Mauer,
Doch Glauben an des Königs Tod verſchmähet
Das Volk, verſenkt in düſtre Trauer.
Zahlloſe Boten durch die Gauen eilen,
Das Todesloos des Königs mitzutheilen.

Umſonſt ziehn nach Carogrods[60]) goldnen Hallen,
In fremder Völker Land die Boten.
Vergeblich laſſen ſie die Stimm' erſchallen —
Der junge Held ruht bei den Todten.
Die Polen, ihres Königs bar, erküren
Den Bruder des Gefall'nen, ſie zu führen.

Kazimierz bleibt Lithauen ewig theuer,
Der Schauplatz ſeiner Kinderjahre.
Daß er Wladyslaws Völkerbund erneuer'
Hofft Polen, und die Länder paare;
Und doch drei Jahr' noch zählt' es, bang entfloh'ne,
Eh' es ihn ſchaut auf ſeines Bruders Throne.

Mit Völkern, von dem Rhein, der Elb' erhalten,
Wagt es der Kreuzherr — ewig haßte
Er uns — des Aufruhrs Banner zu entfalten,
Als kaum der Fürſt den Zepter faßte;
Der greift zornglühend nach des Stahles Wehre,
Und führt in's Feld der kecken Ritter Heere.

Bei Konitz iſt's wo ſich die Heer' umfaſſen.
Und tauſende der Polen finden
Den Tod; ſchon fühlt der Fürſt, vom Heer verlaſſen
Ohnmächtig ſeine Kräfte ſchwinden;
Schon ſtürzt ſein Roß, ſonſt ſchnell wie Windes Eilen,
Die Sonne ſinkt, empörte Stürme heulen.

Verzweifelnd hadert er dem falſchen Glücke,
Als er, ihm fremden, Ruf vernimmet.
Ein Ritter ruh'nd auf nahem Felſenſtücke,
Der in des Blutes Bächen ſchwimmet,
Deckt mit der Hand die weitaufklaff'nde Wunde,
Und ſpricht zum König mit ſchon bleichem Munde:

Rings drohen, Herr, dir tödtliche Gefahren:
Vertrau' dich meines Roſſes Schnelle.

Dein theures Leben trachte nur zu wahren:
Auf mich, ſchon an des Todes Schwelle,
Sieh' nicht. Gleich viel ob ich mein Blut verſpritze,
Wenn du nur lebſt, des Königreiches Stütze.

Der Schaaren Ordnung eilet zu erneuen
Der Fürſt, umlagernd Konitz Wälle.
Des Sturms Geräthe rings die Stadt bedräuen;
Baliſten ſchleudern Feuerbälle,
Die mit Geziſch im Flug die Lüfte theilen —
Und aus den Häuſern ſteigen Feuerſäulen.

Sturm nimmt die Burg. Die Frauen furchterblaſſend
Flehn bei dem König um Erbarmen.
Die Preußen, glüh'nd das Joch der Kreuzherrn haſſend,
Als Retter Polens Heer umarmen.
Und all' die Frevel rächt das Volk am Orden
In Polens Schutz, durch den es frei geworden. [61])

Nach Piotrkow [62]) ruft nach langen Kriegesflammen
Der Fürſt die Großen zum Berathen.
Hier ſtrömen die Geſandten all' zuſammen
Zum erſtenmal aus fernen Staaten.

Die Slavenvölker von dem Belt'ſchen Strande,
Die von des trübhinroll'nden Dniepers Rande.

Kazimierz ſaß geſchmückt mit heil'ger Krone,
Und goldglanzſtrahlenden Gewanden.
Sechs männerkräft'ge Söhne nah' dem Throne
Bei ſieben blüh'nden Töchtern ſtanden.
Wer hätt' es je geahnt, daß dieſer volle
So theure Stamm dem Lande welken ſolle?

Und funkelnd ſtehen als des Thrones Hüter,
Die Prinzen, Polniſche Vaſallen,
Der Pommern Fürſt, der Wallachei Gebieter,
Mazowiens Herrſcher in den Hallen,
In die der Abgeſandten Schaaren ſtrömen,
Wladyslaw rufend auf den Thron der Böhmen.[63])

So war der edle Stamm der Jagiellonen
In hundert Zweige aufgeſchoſſen:
Auf Böhmens, auf des fruchtbar'n Schleſiens Thronen,
Auf Ungarns, blühten ſeine Sproſſen;
Da wagt's der Erde ruhmerfüllten Kreiſen
Kopernik[64]) neue Bahnen anzuweiſen.

Johann Albrecht.

(geb. 1467, geſt. 1500 den 20. April.)

Carogrod, Thraziens Gauen hat gebeuget
Der frechen Türken Schwert, das Kreuz zertrümmernd;
Und von der Frevler Hand erhöhet, ſteiget
Der Halbmond ſchimmernd.

Rom, dem der Erde Kreiſe einſt gehuldet,
Erzittert jetzt, mit ihm der Chriſten Lande.
Athen und der Cäſaren Stamm erduldet
Schmachvolle Bande.

Zuerſt läßt Albrecht ſeine Banner wallen,
Zu hemmen der ſiegreichen Heiden Stürmen.
Wohl denkt er, wie ſein Ohm im Kampf gefallen
Vor Varnas Thürmen.

Vertrauend heil'gem Bunde, Lehnsmanns Treue
Betritt der König der Wallachen Staaten;
Ihr Fürſt [65]) ſinnt, wähnend, daß ihm Albrecht dräue,
Ihn zu verrathen.

Durch ew'ger Wälder Nacht, von ſchwarzen Buchen
Benannt, [66]) dem Aug' ein undurchdringlich Gitter,
Durch Felſen wagt's der Fürſt den Weg zu ſuchen
Für ſeine Ritter.

Wo Krieger ſtrenger Ordnung Reih'n verſäumen,
Erregt leicht jäher Lärmen Schreck und Staunen.
Die Wildniß füllt Gekrach von roll'nden Bäumen,
Von abgehau'nen.

Nutzlos ſind Helme, ſtahlbelegte Waffen,
Nutzlos die ſtolzen Lanzen, die Geſchoſſe —
Wo äſt'ge Stämm' in ganzen Haufen raffen
Mannen und Roſſe.

Der tückiſche Wallachenkrieger zündet
Das Gras, die Eichen rings. Des Sturmwinds Sauſen
Rauchſäulen wälzend, wie dem Feind verbündet,
Vermehrt das Grauſen.

In der Verwirrung wildem Drängen, Schreien,
Ertönt vergeblich nur des Führers Stimme.
Stephan ſtürzt auf den Reſt der matten Reihen
Mit wildem Grimme.

Der König sieht sein Heer von Tod umschlossen,
Und eilt bedrängt sein Streitroß zu besteigen.
Jetzt soll der Sieg, ruft er zu den Genossen,
Zu uns sich neigen.

Die Jugend stürzt, als Albrechts Ruf ertönet,
Bewaffnet, unterm Schmettern der Trompeter,
Als Paukenwirbel, Trommelschall erdröhnet,
Auf die Verräther.

Und Stephan weicht. Auf düstern Felsenpfaden
Gewinnt der Fürst das Feld, und nach vier Tagen
Darf er gerettet an des Pruths Gestaden
Sein Zelt aufschlagen.

Elegie

auf den Fürſten Michael Glinski.[67])

In unterird'ſcher Höhle ew'gen Schatten
Wohin noch nie der Sonne Gluthen drangen,
Erhellt nur von des Lichtes Glanz, dem matten,
Des Feuerkorbs, am Pfeiler aufgehangen,
Sitzt Glinski, ruhmvoll ſiegend einſt, ſchwer fehlend,
Jetzt kummervoll der Leiden Tage zählend.

Auf ſeine Stirn, gefurcht von Gram und Jahren,
Sinkt ſchnee'ges Haar in wirre Locken nieder.
Grauſamer Qual Erduldung offenbaren
Die leeren, blutgeleimten Augenlieder.
So auf die Hand das Haupt, das müde, ſenkend,
Seufzt er, des Kummers Tiefe überdenkend.

Die Krone aller Tugend, Anmuth, Schöne,
Die Tochter will auch hier nicht von ihm ſcheiden.
Lockung der Welt, der Freiheit Schmeicheltöne
Verſchmäht ſie ſtolz bei ihres Vaters Leiden.

Für ihn hält sie in Kerkers Nacht verborgen
Den holden Reiz und ihres Lebens Morgen.

Du theurer Vater, trockne deine Zähren,
Spricht sie, verbanne freundlich Gram und Trauern.
Lang litt dein Arm der Fesseln Druck, der schweren, —
Doch Hoffnung keimt selbst in des Kerkers Mauern.
Vielleicht umschlungen von der Liebe Bande
Blüht Glück dem greisen Haar' im Vaterlande.

Im Vaterland! ruft er. Ach! stets aufs Neue
Kehrt die Erinn'rung meiner Frevel wieder.
Stets nagt an mir der Schlangenzahn der Reue,
Und Schlummer flieht die matten Augenlieder.
Die Feinde führt' ich über unsre Gränzen —
Kann da wohl ruh'ger Schlaf mein Haupt bekränzen?

Wodurch der Mann hoch über Andre glänze,
Wodurch er groß im Kriege wie im Frieden:
Des Geist's, der Anmuth, Kühnheit, Reichthums Kränze,
Sie alle, alle waren mir beschieden.
Noch nach des Siegers Lorbeern war mein Ringen —
Auch sie durft' ich um meine Schläfe schlingen.

Die unzählbaren Schwärme der Tataren
Verheeren Lithau'ns und Wolhyniens Kreiſe.
Rings plündern, morden fühllos die Barbaren,
Wild wüthend gegen Frauen, gegen Greiſe.
Zum Himmel auf der Städte Flammen ſchlagen,
Ermordet bluten Kinder, Mütter klagen.

Von Zorn erglüh'nd ſtürz' ich auf die Tataren,
Erſtürmend ihrer Wagenburgen Mauer.
Selbſt kämpf' ich in der wackern Krieger Schaaren,
Die Nacht nur ſetzt ein Ziel des Kampfes Dauer. [68])
Von dem vergoſſnen Blut der Heiden ſchwellen,
Benetzend das Gefild, des Niemens Wellen.

Der König naht des Scheidens banger Stunde,
Und weinend ſteht der Freunde Schaar im Zimmer,
Da wird ihm noch errungnen Sieges Kunde,
Und ſeine Stirn erhellt ein freud'ger Schimmer.
Nicht ſchrecket jetzt, ſpricht er, des Todes Nähe,
Da ich der Polen Heere ſiegreich ſehe.

Doch Ruhm ſchwellt meinen Stolz, den unzähmbaren,
Und zügellos iſt die Begier geworden.

Der Zabrzecinski[69]) Stamm, verhaßt ſeit Jahren,
Fall ich bei Nacht an, laß' im Schlaf ihn morden,
Und als das Volk mir widerſtrebet, kehre
Ich in die Heimath mit des Fremdlings Heere.[70])

O ew'ge Schmach! Erinn'rung, jammervolle!
Der Anblick unſrer Adler, Lithau'ns Reiter[71])
Beugt nicht mein Herz, erfüllt mit finſterm Grolle,
Beugt nicht die Waffe in der Hand dem Streiter.
Ach! in den Reih'n erbitterter Barbaren
Kämpf' ich, ein Pole wider Polens Schaaren!

Als nach der Schlacht ich die unzähl'gen Leichen,
Die blutigen erblicke auf der Fläche,
Ergreift mein Herz ein Wehe ſonder Gleichen,
Und aus den Augen ſtrömen Thränenbäche.
Zu ſpät erkenn' ich mein entartet' Streben,
Und fleh' den König an mir zu vergeben.

Doch was ſich regt im umgewandten Herzen,
Enthüllt dem Zaaren tück'ſcher Feinde Stimme.
Der heißt Verrath der Reue bittre Schmerzen,
Der Tugend Wiederkehr. Im raſchen Grimme

Raubt er das Aug' mir, und mit Blut des Greiſen
Beſudelt, ſchlägt er mich in dieſe Eiſen. [72])

Zehn Jahr' ſind mir in dieſem Grab verfloſſen,
Nicht Stern, nicht Sonne ſchienen meinen Nächten.
Blindheit und Kummer waren mir Genoſſen,
Doch ſchwinden jetzt die Kräfte, die geſchwächten;
Ich fühl's an meines Blutes matterm Fließen
Wie bald der Tod mein Auge werde ſchließen.

Bald magſt du auf die jammervolle Leiche,
O Kind, 'ne Hand voll fremder Erde ſtreuen.
Dann aber fliehe die barbar'ſchen Reiche —
Beglückt, wer ſich der Seinen mag erfreuen.
Und unſer edles Volk wird das Verbrechen
Des Vaters nicht an ſeinen Kindern rächen.

Anblick des Vaterlands macht leicht vergeſſen
Die Thränen all' die dieſen Tagen floſſen.
Der Heimath Berge wird dein Auge meſſen,
Die Kirchen, die der Ahnen Gruft umſchloſſen,
Die Freunde, die Verwandten all' die Lieben —
Mir fluchen ſie, dir ſind ſie hold geblieben.

O würde durch mein ſchreckenvolles Ende
Der Pole doch auf ew'ge Zeit gewarnet,
Daß er ſich nie auf meine Bahnen wende,
Wenn ihn verderblich Jähzorns Bann umgarnet.
Wenn der Verräther überlebt der Schande,
Hüllt er in Trauerflor nicht Polens Lande?

Kaum daß der unglückſel'ge Greiſe ſchweiget,
Durchdringt ein ſchmerzlich Stöhnen das Gefängniß.
Sein Haupt ſinkt auf der Tochter Schooß geneiget,
Und ihn ereilt das düſtere Verhängniß. —
So ſtarb ein Held, der ew'gen Ruhm errungen,
Wenn er des Felſenherzens Stolz bezwungen.

Konſtanty Fürſt Oſtrogski.

(ſt. 1533.)

Kein Schlummer will Reweras [73]) Auge laben,
All' ſeine Kraft hat Siechthum überwunden,
Da heißt er nah'n den treuen Edelknaben,
Die Laſt zu täuſchen banger Leidensſtunden.

Nimm Knappe, ſpricht der Hetmann ſchwach, die Zither,
Laß ſie an meinem Lager hold erklingen,
Stimm' an ein Lied von hoher That der Ritter.
Der Jüngling folgt; ernſt hebt er an zu ſingen:

Lebt' einſt ein Held zu Siegesmundes Zeiten,
Der nicht der Furcht, des Schreckens Namen kannte,
An Wuchſe nicht, an Kraft ein Rieſ' im Streiten —
Konſtanty Oſtrogs Fürſt man ihn benannte.

Den Jüngling reißt aus ſeiner Lanzenmänner
Getreuen Schaar, in dem Gedräng der Schlachten, [74])
In Feindes Reih'n der zaumverſchmäh'nde Renner —
Der Ritter muß als Kriegsgefangner ſchmachten.

Der Zaar [75]) belaſtet ihn mit Eiſenringen,
Und ſtürzt ihn in des Kerkers Nacht, des feuchten,
In welche nie der Menſchen Stimmen dringen,
Nie Sternenſchimmer, nie des Tages Leuchten.

Da wälzen heervernichtend die Tataren
Auf Rußland ſich, umwandelnd es zur Wüſte.
Der Zaar verzweifelnd, hülflos in Gefahren,
Tritt zum Gefangnen, der ſo grauſam büßte.

Oſtrogski, ſpricht er, manche That der Ehre
Die du vollbrachteſt dienet mir zum Pfande.
Nimm Helm und Schild, und führe meine Heere,
Und biſt du Sieger, fallen deine Bande.

Der Poln'ſche Feldherr treibt zur Flucht die Horden,
Da wagt's der Zaar ſein Wort zurückzuziehen.
Verachtend ihn, der wortbrüchig geworden,
Beſteigt der Fürſt das Roß um zu entfliehen.

Schon jagt er lang' durch finſtrer Wälder Schweigen,
Da ſieht ein Kirchlein er im Buchenſchatten,
Aus dem zum Himmel heil'ge Hymnen ſteigen,
Mit denen ſich der Orgel Klänge gatten.

Er tritt ins Heiligthum, und betend ſenkt er
Die Stirn: Herr! den als Hort Gebeugte ehren,
Vertheidiger Schuldloſer, Hartgekränkter,
Laß wohlbehalten mich zur Heimath kehren!

Noch knie't er dort. Verfolgend auf dem Wege
Jagt der Bojar vorbei an der Kapelle.
Oſtrogski eilt auf wildverwachſnem Stege
Zum König, zu des Vaterlandes Schwelle.

Kaum iſt ihm Lithau'ns Führerſtab [76]) verliehen —
Der Rache Gluth erlittne Kränkung ſchüret —
Eilt er nach Orsza mit dem Heer zu ziehen,
Wohin der Zaar ſein zahllos Volk geführet.

Die Bruſt mit Stahl bedeckt zum nahen Streite,
Helm auf der Stirn, mit blankgezücktem Schwerte,
Fliegt er durch ſeine Schaar, die kampfbereite,
Dem Sturmwind gleich auf weißgeflecktem Pferde.

Kämpft, wackre Ritter, kämpft für eure Ehre!
So ruft er laut. — Schon ſchmettern ihre Klingen;
Aus tiefgeborten Wunden ſcharfer Speere
Sieht überall man Ströme Blutes dringen.

Von achtzigtauſend Feindes Streitern ruhte [77])
Die Hälft' als Leichen auf dem Blutgefilde,
Und — grauſenvoll! — im Quell gefärbt mit Blute
Der Lechzende den Durſt helmſchöpfend ſtillte.

Nicht lange weilt Oſtrogski auf dem Schloſſe
Der Ruh' im Arme ſeiner Gattin pflegend.
Der Tatar ſchwärmet rings auf flücht'gem Roſſe,
Gefangne raubend, Städt' in Aſche legend.

Hetmann von Lithau'n wie von Polens Krone,
Fliegt er nach Wisnowiec. [78]) Dort ſind die Wagen
Zum Wall gethürmt vom wilden Wüſten-Sohne,
Daß Kriegsgeſchrei weithin die Lüfte tragen.

Konſtanty ruft: Ihr theuern Kampfgefährten,
In unſre Hand iſt der Barbar gegeben;
Die Zeit der Rache naht, der langgenährten, —
Seht dort der Städte Rauch zum Himmel ſchweben.

Geraubter Weiber, reiner Jungfrau'n Klagen
Dringt bis zu uns. In unwegſame Wälder
Birgt der beraubte Landmann ſich mit Zagen.
Der Pferde Huf zermalmet unſre Felder.

Er läßt das Streittoß in die Höhe ſteigen,
Den Feldherrnſtab umſpannet ſeine Rechte.
Dem Helden Ehre, ſpricht er, Schmach dem Feigen!
Jetzt fort, zeigt euch als Männer im Gefechte.

Ob ſich verwegen auch der Tatar wehre,
Die Luft verdunkelnd mit der Pfeile Wolke —
Der Pole ſprengt die Reihen ſeiner Heere,
Und tödtet tauſende von Feindes Volke.

Aus dreißig Schlachten ging der Held als Sieger.
Und Siegesmund, der Greis, um ihn zu ehren,
Heiſcht daß der lorbeerüberdeckte Krieger
Soll' im Triumph bei Volkes Jauchzen kehren. [79])

Noch vieles blieb vom Knappen unbeſungen,
Wie ſich in Kämpfen tummelten die Ritter —
Vom Schlaf und Singens Müdigkeit bezwungen
Neigt' er das Haupt, entſchlafend auf der Zither.

Johann Tarnowski.

(geb. 1488, ſt. 1561.)

(Trauerklage eines Ritters bei'm Tode ſeines Feldherrn.)

Weshalb hat das Geſchick des Greiſes Jahre
Gefriſtet zu ſo herbem Kummer?
Weswegen ſanken die ſchon grauen Haare
Mit dir nicht in die Gruft zum Schlummer?
Ich ſtritt mit dir, durchirrte fremde Zonen:
Du ſtarbſt — mich mußte das Geſchick verſchonen!

Ich weiß wie dich — ſeitdem ſind Jahr' entſchwunden —
Zawiſza ſandt' auf fremde Fluren. [80])
Zu Freunden hatte uns ſein Wort verbunden,
Die Waffenbrüderſchaft ſich ſchwuren.
In Paläſtina, Syrien, an dem Nile [81])
Flogſt du durch hohe That zu Ruhmes Ziele.

Der Drang nach Ehr', ein Sporn des Lechs Geſchlechte,
Führt raſtlos ihn von Krieg zu Kriegen.
Der Heimath Schutz genügt nicht. Wo Gefechte
Entbrennen, dorthin wird er fliegen.

Wo iſt ein Land, ſo weit die Sonne leuchtet,
Das niemals hätte unſer Blut befeuchtet?

Nie hebſt du fürder dieſe kräft'ge Rechte,
Die ſo viel Feinde überwunden!
An ihrer Spitze ſehn dich im Gefechte
Nicht mehr die Streiter, reich an Wunden.
Ruh' deiner Aſche, edelmüth'ger Krieger,
Niemals beſiegter, immer immer Sieger! —

So denkt des theuern Feldherrn der Bejahrte,
Deß' Buſen zehr'nde Schmerzen füllen.
Tarnowskis Leiche zieht, die aufgebahrte,
Langſam einher in Trauerhüllen.
Das Heer, das Volk in Thränen ſchwimmend, leitet
Ihn zu der Ruheſtatt, die ihm bereitet.

Voraus trägt ein Geharniſchter die Lanze, [82])
Umſchlungen von des Lorbeers Zweigen.
Die Tafeln folgen, die in hellem Glanze
Des Feldherrn Siegesthaten zeigen:
Obertyn, Homel, Starodub, errungen
Mit Sturm, ins Joch die Wallachei gezwungen. [83])

Im Heiligthum, geſchmückt mit Goldgewande,
Uchanski's [84]) weih'nde Reden ſchallen:
Tarnowski, der erfahrne Rath dem Lande,
Der eifern in Senates Hallen,
Dem Throne treu, das Recht, die Freiheit ehrte,
War's, der der Wuth des Adels-Aufruhrs wehrte. [85])

An Feier alten Ritterbrauches mahnen
Die Reiter, die im Stahlkleid ſchimmern,
Und Roſſesſchweif, [86]) der Perſer Köcher, Fahnen
Mit mächt'gem Schlag am Sarg zertrümmern.
Ein Rittersmann mit Helm und Panzers Wehren
Naht hoch zu Roß den heiligen Altären.

Anfänglich ſchleicht das Pferd mit trägem Gange,
Das Haupt zur Erde tief geſenket,
Doch plötzlich folget es dem muth'gen Drange
Des Ritters, der es kräftig lenket,
Deß' Lanzenſtoß die Laſt der Waffen alle
Vom Sarg zur Erde wirft im dumpfen Falle. [87])

Und wie ein Augenblick den Prunk zertrümmert,
Den Glanz, der ird'ſche Macht umgeben,

Gewahrt das Auge, das von Thränen ſchimmert,
Wie flüchtig Hoheit, Größe, Leben.
Ob Steine auch die Hülle übermauern,
Ganz ſtarb er nicht, ſein Ruhm wird ewig dauern.

Polonias Zähre, als es ihn verloren, [88])
Floß lange. Seines Schattens Weihe
Beſchwor der Greis im Saal der Senatoren,
Der Feldherr vor des Heeres Reihe.
Und Heil dem Lande, wo des Ruhmes Kronen
Dem Edlen dankbar weih'n die Nationen.

Siegesmund August.

(geb. 1528, ſt. 1572.)

Zwei Völker eint die hohe Königshalle,
Die zu dem feierlichen Tage nahten;
Die Senator'n, des Reiches Ritter alle
Mit Stahl bewehrt, die heiligen Prälaten.
Den Zepter führt Auguſtus in der Rechten;
Rings ſtehn des Landes Richter, die gerechten.

Chodkiewicz, Kmita ſtehn mit Marſchallſtäben
Am Thron, den Goldſtoff ziert Demantenbiegel.
Sieniawski darf den Feldherrnſtab erheben,
Das Schwert Zborowski, Radziwill das Siegel.
Mit abgezognem Kolpak wird von Allen
Der Fürſt begrüßt, deß' Worte laut erſchallen: [89])

Der letzte Fürſt aus eurer Kön'ge Reihe
Berief euch heut, ihr Fürſten und Magnaten,
Zu künden wie des Reiches Wohl gedeihe,
Mit euch das Heil der Völker zu berathen.

Des blüh'nden Lieflands räum'ge Port' am Strande
Des Meers, ſind jetzt verbunden unſerm Lande.

Weit iſt der Ruhm der Ritterſchaft erklungen:
Roman Sanguszko ſchlägt Waſil den wilden [90])
Dreimal, und hat ihm Ula abgerungen;
Radziwill ſiegt auf Newlas Blutgefilden,
Und Laski, [91]) der die Macht der Räuber fällte,
Schlägt bei Oczakow auf die luft'gen Zelte.

Wir ſind und bleiben auch für immer mächtig,
Wenn dieſes Lithau'n, dem mein Stamm entſproſſen
Den Bruderarm um Polen ſchlingt einträchtig,
Wenn beide Reiche ew'gen Bund geſchloſſen.
Was kann mich, eh' ich ſcheide, mehr beglücken,
Als eines Volkes Söhne zu erblicken.

Der Reichstag ruft: Auf immerdar verbunden!
Da treten ein zwei Ritter mit Pannieren,
Von der errungnen Lorbeern Kranz umwunden,
Die Lithau'ns Reiter, Polens Adler zieren.
Die Völker, die ſich in die Arme fallen,
Füll'n mit dem Ruf: Uns ſcheidet nichts! die Hallen.

Noch perlt in Aller Blick der Thau der Freude,
Da ruft Przerembski, Großkanzlar der Krone,
Den Fürſten Preußens auf zum heil'gen Eide
Der Huldigung, der Treue Polens Throne.
Und Albrecht[92]) naht des Lehnsmanns Pflicht zu büßen,
Neigt ſich, und ſinket zu des Königs Füßen.

Auguſtus reicht ihm die entrollte Fahne:
Dir, edler Fürſt, vertrau' ich Preußens Lande,
Die reichbegütertẽ, ſpricht er. Es mahne
Des Schwertes Streich dich an des Lehnes Bande.
Laß lohnend mit der Kette goldnen Ringen
Den Nacken jetzt von Königshand umſchlingen.

So bleibe treu dem fürſtlichen Geſchlechte,
Das überreiche Gaben dir gewährte,
Ein treuer Schirmer unſ'rer Landesrechte,
Und wider Feind' ein treuer Kampfgefährte.
Es lebt ein Gott der Treue Bruch zu rächen,
Früh oder ſpät, die Straf' ereilt den Frechen.

Heinrich von Valois.

(geb. 1531, ſt. 1589.)

Auguſtus ruht, vom Stamm der Jagiellonen
Der Letzte, auf dem Leichenbette.
Die Senatoren, Prieſter, die Nationen
Umdrängen rings die Trauerſtätte.
Die Luft erfüllt der Weinenden Geſtöhne,
Der Grabesglocken weithinſchall'nde Töne.

Der ſtarre Leichnam, nächt'ge Florgewänder,
Sie mahnen ernſt: Die Fürſten waren
Des Ruhms, der Größe Quell für Polens Länder
Im Raum von zwei mal hundert Jahren!
Der Freiheit denkt ein Jeder, Leids durchdrungen,
Der fremden Völker, die das Schwert bezwungen.

Iwan der Reußen Zaar greift nach der Krone, [93])
Mit Valois von der Seine Strande
Der Erzherzog, der Fürſt auf Schwedens Throne.
Der Meinung Streit verheert die Lande.
Schon ſchwingt die Zwietracht ihre Feuerbrände,
Und reicht zum Frevel, blut'gen Mord die Hände.

Firley [94]) ragt ruhmvoll aus der Edlen Mitte,
Reich an Verdienſten wie an Jahren.
Durch ſanfte Stimme, brüderliche Bitte
Stillt er die Wuth empörter Schaaren.
Des Vaterlands, ſpricht er, mögt ihr gedenken,
Und laßt durch Mehrheit eure Stimmen lenken.

Hier jauchzt das ganze Volk: (im Wiederhalle
Ruft es das Echo ohne Ende)
Heinrich begehren wir zum König Alle!
Des Reiches Primas [95]) hebt die Hände
Zum Himmel, der beſtürmt von Glockenklängen,
Vom Jubel wird, und heiligen Geſängen.

Nur kurze Friſt uns der Erkorne leitet.
Kaum hört er von des Bruders Ende,
So ſchwingt, als Nacht die dunkeln Schleier breitet,
Selbdrei'n er ſich aufs Pferd behende.
In tiefen Schlummer iſt das Land verſenket,
Als raſtlos er den Lauf zur Fremde lenket. [96])

Johann Tenczyn [97]) folgt haſtig ſeinen Schritten
Ereilend ihn auf Schleſiens Fluren.

Ach! weshalb fliehst du, tönen seine Bitten,
Uns Alle, die dir Treue schwuren?
Verwirfst ein Volk, dem Ruhmes Kränze blühten,
Und giebst dich Preis der Zwietracht blindem Wüthen.

Genügt dir nicht das Königreich, das weite,
Dem nur der Don, die Düna Schranken?
Gesetze, Ritter unverzagt im Streite,
Sind Stützen welche niemals wanken.
Der Piasten Zepter, ihn verachte nimmer,
Und sey ihr Erbe in des Ruhmes Schimmer.

Und triffst du eitlen Prunk und Haufen Goldes
In unsrer Mitte auch nur selten —
Dir ward ein treues Volk, der Ehre holdes —
Und dies kann Alles reich vergelten.
Giebts denn ein Opfer mühsam zu erringen,
Das wir dir nicht mit freud'gem Herzen bringen?

Er sprichts und zieht den Dolch mit Blitzesschnelle —
Der König sieht es mit Entsetzen —
Und stößt — hell springt hervor des Blutes Welle:
Die Ströme, spricht er, die mich netzen

Mein Wort bekräft'gend, mögen dir bewähren,
Welch einem Volk du willst den Rücken kehren.

Der König ruft, und seine Thränen fließen:
Du herrlich Volk! Ich kann dem Rufe
Des Vaterlandes nicht das Ohr verschließen.
Sein Drangsal ruft mich zu der Stufe
Des Throns. Ich gehe, um zurück zu eilen,
Und dann bei euch, ihr Theuern, stets zu weilen. [98])

Stephan Batory.

(geb. 1537, geſt. 1586.)

Es künden unſre Thaten, unſre Siege
Zum ewig ſtrahl'nden Bild gereihte,
Wie hoch der Kriegesruhm der Polen fliege,
Wenn ſie ein Held wie Stephan leite. [99])

Der Goldreif ſchmückt Batory kaum, ſo ſtürmen
Auf Lithau'n wild Zaar Iwans [100]) Speere.
Sie lagern ſich vor Rewals, Rigas Thürmen,
Und ſchon entbrennt der Kampf der Heere.

Zahlloſe Feinde ſchaaren ſich vor Wenden,
Das Volk verzaget knecht'ſcher Weiſe —
Da drängt ein Weib, deß' Reize Jeden blenden,
Sich in der Rathsherrn bange Kreiſe.

Soll, ſpricht ſie erſt des ſchwachen Weibes Stimme
Der Polen Pflichtgefühl erwecken?
Euch drohen Ketten und des Feindes Grimme,
Uns ewiger Entehrung Schrecken.

Doch theilen will ich nimmer eure Schande,
Nie ſchau'n die Frevel der Elenden,
Mich niemals ſchmiegen in des Fremdlings Bande —
Als freie Polin will ich enden!

Die ſchnee'ge Bruſt durchbort des Dolches Spitze,
Und mit der Linken ſchleudert ſterbend
Sie in das Pulver glüh'nder Lunte Blitze,
Rings die verzagte Schaar verderbend. [101])

Batory hört's. Mit ritterlichem Heere
Fliegt er herbei, voll Zornes Gluthen.
Und wie der Sturm Schaumwellen wälzt im Meere,
So peitſcht ſein Schwert des Feindes Fluthen.

Sein Mannsſinn, ſeine Kriegeskünſte brechen
Polocks, [102]) Uswiata's, Rewals Wälle.
An Wielkolukis frechem Hochmuth rächen
Ihn ſeiner Schlünde Feuerbälle.

Bis an die Wolga tragen Siegerheere
Radziwills Tod, Verwüſtung, Schrecken. [103])
Jetzt fühlen erſt des Poln'ſchen Armes Schwere
Bisher noch nie beſiegte Strecken.

Der Zaar erblickt, verlaſſen faſt von Allen,
Des Heeres Blutbad, Niederlagen,
Wie feig zurück im Kampf die Rotten prallen,
Und Gram fühlt er am Herzen nagen.

Und als noch ein Kampf ſeine Schmach bezeuget,
Und des Tyrannen Völker fliehen,
Da flehet er um Frieden tief gebeuget —
Und Polens König hat verziehen.

Elegie auf Zolkiewski.

Cecoras Flur, durch die der Dnieſter ſchäumend
Sich drängt — Zolkiewski's Blut trank dieſe Erde —
Durchzieht Sieniawski, bang und ſchmerzlich träumend,
In ſtrahl'nder Rüſtung, auf ſchneeweißem Pferde.

Mag Baum und Blum' im Maie duftend blühen,
Mag Mondesglanz die ſtille Nacht erhellen
Und auf dem Helm den Silberflügeln glühen —
Des Ritters Bruſt nur bange Seufzer ſchwellen.

Sein Herz durchbohrten blauer Augen Pfeile,
Ihr harter Sinn war's, der die Ruh' ihm raubte.
Er ſeufzt. Das Roß als ob's den Kummer theile,
Schleicht langſam nur mit tiefgeſenktem Haupte.

So träumend ſieht er, wie beim blaſſen Scheine
Des Mondes, Stahlglanz blitzet aus der Hecke.
Es iſt ein Helm. Das Wappen auf dem Steine
Zolkiewski's. Roſt erzeugten Blutes Flecke.

Er hebt ihn auf, und Thränen überthauen
Bei diesem Anblick kühnen Ritters Wange.
Er schaut des Schlachtfelds blutgetränkte Auen,
Hält an, und klagt im traurigen Gesange:

Cecoras Fluren, höret meine Klagen!
Ihr Stürme Wipfel beugend ries'ger Bäume,
Ihr mögt mein Lied in ferne Zeiten tragen,
Den Ruhm des Helden durch der Erde Räume!

Schon mit der Milch hast Muth du eingesogen,
Und deinen einst'gen Ruhm Zamoyski ahnet,
Als du, ein Jüngling noch, ins Feld geflogen,
Und dir durch Deutsche Reih'n den Weg gebahnet. [104])

Wie groß bewährt'st du dich vor deinen Streitern,
Als du des Feldherrn Siegeslauf begonnen!
Polonias Gränzen durftest du erweitern,
Hast stolze Reiche, Moskaus Burg gewonnen. [105])

Des Schlosses Thürme, all' die himmelhohen,
Sie stürzen donnernd ein. Feig sind die Schaaren
Der Moskowiten deinem Schwert entflohen,
Das siegend jetzt in Fesseln schlägt die Zaaren. [106])

Du Feldherr, Spiegel aller Ritterehren,
Stets wird der Tag in Poln'schen Herzen leben,
An dem du siegestrunken durftest kehren,
Und der Gefangnen Schaaren übergeben.

Fürst Siegesmund sitzt auf dem Thron erhaben.
Des Landes Väter im Scharlachtalare
Rings um Wladyslaw, den entzückten Knaben,
Da tritt Zolkiewski ein mit Moskaus Zaare.

Mein König, und du mächt'ges Volk der Freien!
Viel edle Fürsten sind gebeugt erschienen,
Nicht um als Opfer sie dem Stolz zu weihen,
Als Spiegel uns des falschen Glücks zu dienen.

Mag denn der Himmel, heut' uns huldreich, immer
Geleiten Polens Aar auf Siegesbahnen!
Mög' in dem Enkel er den Rächer nimmer
Erwecken für erlittne Schmach des Ahnen.

Ersatz für das was streitend es verloren
Wirst du, Wladyslaw, Moskaus Reich gewähren.
Sey stets gedenk als Fürst, wo du geboren,
Dies Land, nie mög' es deine Lieb' entbehren.

So sprach der Held. Glorreiche Augenblicke,
Wie schnell verdrängt durch blut'ge Niederlagen!
Es darf sich in des Kampfes Mißgeschicke
An heil'ges Haupt der Türken Säbel wagen. [107])

Und unter Thränen, der Verzweiflung Klagen,
Wird von dem Heer sein Grabmal aufgethürmet.
Nur schlichte Worte Ruhm und Tod besagen:
Das Vaterland hat seine Brust geschirmet!

Du theurer Helm, der seine Stirn umzogen,
Die Locken, die in Polens Dienste bleichten,
Den Weg zum Ruhm, wenn du vorangeflogen,
Wies unsrer Ritterjugend oft dein Leuchten.

Ich schwör's, du sollst nicht eh'r mein Haupt beschirmen,
Als bis der Feinde Blutstrom mich beflecket,
Bis Leichen auf Cecoras Feld sich thürmen,
Als Opfer seinen Manen hingestrecket.

Sieniawski sprichts. — Tod oder Ruhmes Glänzen
Sucht er im Kampf, und löst was er beschworen.
Im Helm Zolkiewski's, reich an Lorbeerkränzen,
So naht er der, die liebend er erkoren.

Hold ſtrahlten jetzt der blauen Augen Sonnen,
Weil immer Liebe ſich zum Ruhme neigte.
Den Krieg verdrängten ſüßer Sehnſucht Wonnen,
Und Mürt' an Lorbeersſtatt ſein Haupt umzweigte.

Elegie auf Stephan Potocki.

Höret junge Ritterdegen
Meiner Laute Trauerklänge.
Mögen Ruhmbegier erregen
Helden feiernde Gesänge.
Hört, wie mit dem Kranz der Thaten
Seine Stirn der Held umwunden,
Und im Kampf für die Penaten
Er den Schlachtentod gefunden.

In Podoliens reiche Triften
Ist Chmielicki [108]) eingefallen.
In der zack'gen Felsen Klüften
Laut der Mütter Klagen schallen.
Von dem Felde, von dem Pfluge
Weicht entsetzt der bange Pflüger.
Rings herbei im frohen Zuge
Strömen jüngstgeworbne Krieger.

Jahre, Güter, Ehren krönen
Nikolay,[109]) den edlen Greisen,
Dessen Ohr von fern schon Stöhnen,
Jammer, blut'ger Mord zerreißen.
Schmerzlich seufzt er, seine Wangen
Ueberströmen Thränenbäche,
Helle Jugend ist vergangen —
Jetzt erdrückt ihn Alters Schwäche.

Doch des Greises Kräft' erschlaffen,
Und der Speer entsinkt der Rechten.
Männlich stark zu Roß und Waffen
Eilt der Sohn für ihn zu fechten.
Feind der Friedensruh verbrachte
Seufzend er der Jugend Lenze,
Vor Begierde zitternd dachte
Er des Kriegs und dessen Kränze.

Sohn, spricht Nikolay mit Zähren,
Unsers Landes Seufzer mahnen.
Wappne dich mit Ritters Wehren,
Ehre dich und deine Ahnen.

Nur dem Vaterlande, Knabe,
Sind gewidmet deine Stunden.
Freudig nah' ich mich dem Grabe,
Kannst du deinen Ruhm bekunden.

Sprichts, verleiht ihm seinen Segen,
Ihn mit Vatersarm umschlingend.
Stephan greift nach Rüstung, Degen,
Dunkle Lockenringel zwingend
Untern Helm von lauterm Golde.
Doch, eh' in den Kampf der Ritter
Stürzt, erblicket er die holde
Herrin auf Balkones Gitter.

Elsbeth jugendlich und blühend,
Sie, die Lieblichste von Allen,
Wangen wie die Rose glühend,
Lippen wie des Meers Korallen,
Ward dem Jüngling nur gewogen
In der reichen Schaar der Freier,
Der zuerst zum Kampf geflogen,
Dem gleich Ruhm und Liebe theuer.

Der Gewappnete begrüßet
Sie, für die ſein Herz nur ſchläget
Du haſt mir die Welt verſüßet,
Du allein, ſpricht er beweget.
Deine Liebe mag umſchweben
Mich im Schlachtgewühl der Heere.
Und der Pulſe letztes Beben
Weih ich dir und meiner Ehre.

Schmerz zerreißt der Liebe Eide,
Thränen Elsbeths Stimm' erſticken,
Und ein Band von weißer Seide
Reicht ſie ihm mit naſſen Blicken.
Geh, ſey ſieggekrönt im Streiten
Unter dieſem Liebeszeichen,
Und dein Glück zu allen Zeiten
Möge meiner Liebe gleichen.

Aber horch! Trompeten klingen,
Und mit Schien' und Eiſenhaube
Schnell herbei die Ritter dringen;
Wolken fliegen auf vom Staube.

Freie Plätze, Thore, Warten
Deckt neugier'gen Volks Gedränge.
Brücken, die das Schloß bewahrten,
Fallen — kampfwärts zieht die Menge.

Um die Goldfluth [110]) zu erreichen,
Müssen sie die Nacht durch eilen.
Blut'ge Wolken — trübe Zeichen —
Scheut die Sonne sich zu theilen.
Bohdans [111]) Heere überdecken
Alles, wo das Aug' hingleite.
Mehrzahl kann nie Stephan schrecken,
Der mit Wen'gen fliegt zum Streite.

Jetzt umarmen sich die Heere.
Feurig fliegt der Tod dazwischen,
Helme sprengt der Hieb, der schwere,
Bolzen durch die Lüfte zischen.
In des Schlachtgetümmels Wogen
Kämpft der Führer, bis der Pfeile
Spitzen jach ins Herz ihm flogen,
Bis ihn ew'ger Schlaf ereile. [112])

Ach des Führers Fall entringet
Uns des sichern Sieges Weihe.
Schmerz statt Heldensinns durchdringet
Der geschaarten Kämpfer Reihe.
Wunden trocknen sie mit Klagen,
Die von dunklem Blute troffen,
Und auf ihren Schilden tragen
Sie des Heers, des Landes Hoffen. —

Unter grüner Eichen Laube
Ward der Ritter eingesenket.
Schwert und Schild und Eisenhaube
Knüpft ein Band von Blut getränket.
Dort verbringt die tiefgebeugte
Jungfrau thränenvolle Tage;
Lange Nächte durch bezeugte
Ihren Gram die Trauerklage.

Ruhe, theurer Freund, im Schatten
Unter dicht belaubten Bäumen!
Mag der Mond mit seinem matten
Licht dein stilles Grab umsäumen!

Sollte je ein Held die Blicke
Auf dies stolze Grabmal wenden —
Gleich dem deinigen Geschicke
Mög' er kämpfen, ruhmvoll enden!

Stephan Czarniecki.

(ft. 1665.)

In edlem Haus [113]) — Pflanzſchule war's der Tugend —
Entfaltet' ſich Czarniecki's Blüthe.
Kriegsluſt entflammte ſeine zarte Jugend:
Bei hoher Helden Lob erglühte
Die Stirn beim Kampfſpiel in der Brüder Reihen,
Voll Ungeduld auch ſich dem Krieg zu weihen.

Zu Kazanowski's ſiegender Standarte [114])
Schwört er. In ſchmucklos ſchlichter Hülle,
Speer in der Fauſt, und auf der Stirn die harte
Stahlhaub', ſo zieht er in der Stille
Der Nacht auf Kundſchaft, Feldwacht, Streifereien,
Und ſiegreich kehrt er ſtets zu ſeinen Reihen.

Der holden Kobierzycka ſchwört er Treue
Vor dem Altar, und ſpricht im Scheiden:
Chmielnicki's blut'ge Horden drohn aufs Neue — [115])
Gefahren werd' ich nimmer meiden.

Und kehr' ich reich an Wunden aus den Schlachten,
Wird mich Sophia wohl deshalb verachten?

Nach der Ukraine fliegt der Adlerschnelle,
Kühn vor Monasterzyska dringend;
Erklimmt mit bloßer Brust zuerst die Wälle,
Blitzgleich das Schwert im Kreise schwingend —
Als feindlich Blei ins Antlitz ihm gedrungen.
Noch blutend fragt er: Ist die Stadt bezwungen? [116])

War je 'ne Schlacht, in der den kecken Ritter
Bei diesem Kampfe ihr vermißtet?
Die Burka schützt vor Sturm und Ungewitter,
Bei Tag, bei Nacht bleibt er gerüstet.
Die Gattin hört's wie oft sein Blut geflossen,
Sie ehrt den Helden, bangt um den Genossen.

Er ist allein ein Damm für Schwedens Heere,
In Krakaus Veste eingeenget,
Den tausend Stürmen trotz'ge Gegenwehre,
Stets wird der Feind zurückgedränget.
Nur bittrer Mangel kann das Thor erschließen,
Und Gustav [117]) eilt den Helden zu begrüßen.

Die Ritter ſammeln ſich, bereit zu Fehden,
Schnell wieder unter ſeinen Zeichen.
Am Sanſtrom trifft, zerſtäubet er die Schweden,
Die niegeahntem Feinde weichen.
Zu Roß ſtürzt er ſich in des Fluſſes Bette,
Greift an und deckt mit Leichen rings die Stätte. [118])

Wo ſind die Schweden, nicht wie ſtark? ſo fraget
Er ſtets vor ſeinen Reiterſchaaren,
Mit denen er die blut'gen Kämpfe waget.
Kaum mag ſich Guſtav den Gefahren
Der Haft in Rudnik durch die Flucht entziehen,
Mit ihm die eingedrungnen Schwärme fliehen.

Nach Schleswig zieht er mit des Königs Heere,
Da tönen ſeiner Tochter Klagen:
O wollte Gott, daß ich ein Knabe wäre,
Um wider Schweden mich zu wagen! [119])
Dem Weib, ſpricht er, iſt nur der Ruhm verliehen,
Der Heimath edle Söhne zu erziehen.

Czarniecki pflanzt den Sproß von Polens Ehre
Auf fremde Gau'n mit ſeinen Rotten,

Vertraut ſich keck dem ſturmbewegten Meere,
Dem ungewiſſen Loos der Flotten. [120])
Die Völker ſtaunen, denn vergeblich ſtellen
Sich ihm entgegen Feind' und Sturmes Wellen.

Und ſtraffer nur des Helden Sehnen ſpannet
Die Laſt, der Polen unterlieget.
Stets kämpfend hat er Moskau übermannet
Ragoczy in das Joch geſchmiedet. [121])
Koſaken, Tartarn trifft das Schwert der Rache,
Verderblich ihrer Zelte luft'gem Dache.

Erliegend Kriegsbeſchwerden wie dem Ruhme
Eilt er zurück nach Warſchaus Mauern.
Voran zieht ihm der kecken Ritter Blume.
Um die gebüßte Freiheit trauern
Gefangner Schwärme. Hundert Fahnen wehen [122])
Bei dem Triumphe als des Siegs Trophäen.

Den Thoren nah'n zuerſt Holzacki's Schaaren.
Zerfetzte Kleider, breite Narben,
Geſichter, hiebzerſpaltne offenbaren
Die Felder wo ſie Ruhm erwarben.

Mit Jubelrufe grüßt das Volk die Krieger,
Mit ehr'ndem Dank der Fürſt den edlen Sieger.

Und ſchon ergraut in Lagern und Gefechten
Iſt wiederum der Greis gezogen
Wo die Koſaken ihre Hürden flechten [123])
Dort an des Dniepers ſtolzen Wogen.
Da bricht die Kraft. Er fühlt ſein Leben enden
Auf Stroh in lehmgeklebter Hütte Wänden. [124])

Da naht des Königs Bote, hergeſendet
Den Feldherrnſtab zu überreichen.
Czarniecki ſpricht: Jetzt wo mein Leben endet,
Wird mir zu ſpät der Gnade Zeichen.
Doch ſah der Pole ja, daß Ruhm und Ehre
Auch ohne dieſe Würd' erreichbar wäre. [125])

Schon ſterbend ſpricht er: Einmal noch erblickte
Ich gern mein Roß, ſo treu im Streite.
Der Gaul, der reich mit Zaumgeſchirr geſchmückte,
Erſcheint, Schild, Streitkolb' an der Seite.
Schwer ruht die Laſt der Köcher auf dem Pferde —
Es ſieht den Herrn, und ſenkt das Haupt zur Erde.

Ihr Knappen, spricht der Greis, den Enkelsöhnen
Mögt ihr dies edle Roß bewahren; [126])
Auf ihm wird Rittersruhm und Sieg sie krönen,
Wenn stets sie nach dem Spruche fahren:
„Wer seine Heimath liebt, wer Gottvertrauen,
Ein Schwert, ein Roß hat, darf frisch um sich schauen!"

Michael Korybut.

(geb. 1638, geſt. 1673.)

Nicht fern vom Fürſtenſitz, nach Wola's Auen,
Berühmt in unſeren Annalen,
Drängt ſich in Reihen, nicht zu überſchauen,
Polonias Adel zu den Wahlen.[127])
In Schuppen[128]) ſammeln ſich des Landes Greiſe,
Auf ſtolzen Roſſen ferne Gau'n und Kreiſe.

Wohin das Auge flieht, ihm glänzen immer
Der Ritter Tauſende entgegen,
Mit Fähnlein, in der Farben buntem Schimmer,
Die tändelnd Zephyre bewegen.
Das Volk ſteht kampfgerüſtet wie zur Fehde —
Rings Pferde Wieh'rn, Geſumm verworrner Rede.

Der höchſte Prieſter[129]) läßt von goldnem Wagen
Sich durch des Volkes Fluthen führen.
Wer iſt der Held, ſo tönen ſeine Fragen,
Den ihr zum König wollt erküren?

Die Großen ſchweigen, doch vom Adel tönet
Der Ruf: Den Piaſten, Michael, ihn krönet![130]) —

Der König windet ſich aus dem Gewühle,
In theurer Mutter Arm zu eilen.
Er beugt das Kniee voll kindlicher Gefühle
Und fleht, ihm Segen zu ertheilen.[131])
Sie preßt ihn an die Bruſt, mit Thränenbächen
Den Sohn benetzend, hebt ſie an zu ſprechen:

Die Mutter die ſich eines Sohnes freute,
Die, eh' noch geſtern war verklungen,
Den Sohn begrüßte, grüßt den König heute,
Und weiht ihm ihre Huldigungen.
Und wie ſie dich den beſten Sohn muß nennen,
So lern' als Vater dich dein Polen kennen.

Wohl ſchwere Laſt wird dir von nun zu tragen.
Dem Reiche drohen rings Gefahren.
Uns ſchützen, frechen Trotz in Ketten ſchlagen,
Dem Land des Friedens Ruh' bewahren,
Ward dir zur Pflicht. Doch wie an Heeres Spitze
Dein Vater, glänz' du auf der Fürſten Sitze.

Doch nicht erfüllt ward dieser Muttersegen.
Der Fürst im edelsten Bestreben,
Zerschmettert wird er von des Schicksals Schlägen.
Empörung wagt's ihr Haupt zu heben;
Der Türke siegt. [132]) In frühem Tod erkennet [133])
Der Fürst, wie häufig Thron und Glück getrennet.

Anmerkungen.

1) Der Volksſage zufolge war das Ende Popiels dem des Biſchof Hatto gleich, er kam durch Schaaren von Mäuſen, welche ihn bis in ſeine am Goplo-See befindliche Burg verfolgten, um. (Popiels Namen iſt zweiſylbig, Piaſt's einſylbig).

2) Die alten Polen pflegten geſchorne Scheitel zu tragen. Der Tag, wo der 13jährige Knabe ſeines Haares beraubt wurde, bezeichnete deſſen Eintritt in die männlicheren Jahre, und wurde als Feiertag angeſehen

3) In Polen herrſchten die Piaſten bis 1370, in Mazowien bis 1526, in Schleſien ſogar bis 1615.

4) Boleslaw chrobry.

5) Mieczyslaw ſt. 992.

6) Das Schwert, mit welchem er in das goldne Thor zu Kiiow hieb, erhielt von der dabei erhaltenen Scharte den Namen des ſchartigen (szczerbiew); es wurde bis auf unſere Zeiten unter den königlichen Schätzen in Krakau aufbewahrt, und die Könige pflegten ſich mit ihm bei der Krönung zu umgürten. Zu Ende des vor. Jahrh. wurde der Säbel nebſt den andern Zeichen der Königswürde heimlich entführt.

7) Die eiſernen Säulen, welche B. als Siegesdenkmale errichten ließ, ſtanden zwiſchen der Elbe und Saale, am Dnieper, und dieſe wurde von den in Kiiow vorgefundnen Schätzen errichtet; die dritte am Oſſa zwiſchen Rogazna und Lazyn. Letztere ließen die Kreuzherrn, welche ſpäterhin das Kulmerland inne hatten, umſtoßen.

8) Er ſtarb in Poſen, den 2ten April 1025, in einem Alter von 58 Jahren, nach 26jähriger Regierung. Sein in Stein gehauenes Grabmal war noch bis vor wenigen Jahren daſelbſt zu finden. Nachdem es zerſtört worden war, wurden die Ueberreſte B's. nach Pulawy gebracht.

9) Mieczyslaw war der Sohn des Streitbaren, Ryxa eine Deutſche. Nach dem Tode ihres Gemahls entfloh ſie mit ihrem Sohn Kaſimierz und den Kronſchätzen in ihr Vaterland.

10) Böhmiſchen Chroniken zufolge entführte Bretyslaw, Herzog von Böhmen, nachdem er ſich Schleſiens, Mährens und der Lauſitz bemächtigt hatte, aus Gneſen den Leib des heil. Albrecht, und alle die Geſchenke, welche Boleslaw der Domkirche geweiht hatte, das Kruzifix von gediegnem Golde, welches 12 Kapläne kaum zu heben vermochten, drei ganz goldne mit Edelſteinen verzierte Tiſche, von denen jeder 30 Pfund wog, und viele andere koſtbare Zierrathen.

11) Kazimierz lebte in einem Benediktiner-Kloſter in Frankreich.

12) Bielski überliefert dieſe Worte.

13) Kazimierz ſt. den 28. Nov. 1058. Bielski erzählt von ihm, daß er der erſte König der Polen geweſen, welcher habe leſen können.

14) Boleslaw śmialy.

15) ſ. Anm. 6.

16) Stanislaw Szczepanowski, Biſchof von Krakau, war es, welcher ein Opfer ſeines unzeitigen Eifers fiel, d. 8. May 1078.

17) bei Krakau.

18) auch Oſſiach genannt. Boleslaw entſagte im 28ſten Lebensjahre.

19) Boleslaw Krzywousty.

20) Wladyslaw Hermann, der Bruder Boleslaw des Kühnen, folgte dieſem auf dem Throne, und war Vater von Boleslaw mit dem ſchiefen Munde.

21) Er unterwarf ſich Preußen und Pommern, und nahm die Städte Bialogrod, Kolberg, Wollin, Kamin, Köslin und Czarnikow. Die Ruſſen huldigten ihm mehremale

22) Als karakteristisch verdient folgender Zug aufbewahrt zu werden: Nachdem der Kaiser Heinrich vor Glogau die Polnischen Gesandten nicht durch Drohungen einzuschüchtern vermochte, zeigte er ihnen seine Schätze und die mit Gold gefüllten Kisten. Mit diesen, sprach er, werde ich euch wohl zu Paaren treiben! Hierauf zog einer der Gesandten, Namens Skarbek, den Ring vom Finger und warf ihn mit den Worten: So wollen wir Gold zum Golde legen! zu den Goldhaufen. Der Kaiser entgegnete: Hab' Dank! und von dieser Gelegenheit nahm die Familie Skarbek den Namen Habdank, den sie noch jetzt führt, an.

23) Als Heinrich von Boleslaw Tribut einforderte, antwortete dieser: Mich zwingt nichts, dir auch nur einen Heller als Lehnsmann zu geben. Denn wisse daß ich lieber ganz Polen durch Krieg einbüßen, als es im Frieden und mit Schande besitzen will.

24) Das Städtchen Hundsfeld bei Breslau.

25) Mieczyslaw der Alte, Leszeks Vatersbruder, dem in der Theilung Groß-Polen ursprünglich zugefallen. — In demselben Gedichte, Stanze 4, Vers 1 ist statt Thränen zu lesen Zähren.

26) Wladyslaw Lokietek.

27) Konrad Fürst von Mazowien hatte aus Palästina zum Schutze gegen die heidnischen Preußen den Deutschen Orden eingeladen, und ihm das Kulmer Gebiet eingeräumt. Kaiser Friedrich II. und Pabst Honorius III. bestätigte 1226 diese Schenkung. Der hier angeführte Sieg über den Deutschen Orden fiel bei Plowce vor, den 27. September 1332.

28) Aldona, starb den 8. Juny 1339.

29) Lokietek starb 1333 im 73. Jahre seines Lebens, den 12. März.

30) Die Burka ist ein Mantel von grobem Ukrainischen Filztuche.

31) Kazimierz, Sohn des Wladyslaw Lokietek, berief 1347 nach Wislica den Senat, den Ritterstand, die Geistlichkeit und Bürger, um ihnen durch Jasko Mielsztyn's Mund die neuen Gesetze zu verkünden.

32) Dlugosz berichtet, Kazimierz habe ein von Holz erbautes Polen vorgefunden, und ein von Stein erbautes hinterlassen.

33) Elisabeth von Pommern vermählt mit Kaiser Karl IV. Zur Hochzeit geladen waren Ludwig von Ungarn, Peter König von Cypern und Waldemar König von Dänemark; ferner Boguslaw Fürst von Pommern, Otto von Bayern, Wladyslaw Herzog von Schweidnitz, Wladyslaw Fürst von Oppeln, Ziemowit Fürst von Mazowien. Die Vermählung wurde in Krakau gefeiert.

34) Nikolaus Wierzynek, Edelmann und Bürger, Rathsherr von Krakau und königlicher Schatzmeister, lud die versammelten Fürsten in sein Haus. Nach Dlugosz vertheilte er bei dieser Gelegenheit an seine königlichen Gäste Gaben von mehr als 100,000 Dukaten an Werth.

35) Kazimierz beschloß die Reihe der Könige aus dem Geschlechte Piasts, welche 500 Jahre hindurch Polen beherrscht hatten. Zu seinem Nachfolger ernannte er seinen Schwestersohn, Ludwig König von Ungarn, aus dem Hause Anjou.

36) Bielski vergleicht sie an Reizen mit der griechischen Helena.

37) Fürst von Mazowien.

38) Als Kind war Hedwiga mit Wilhelm Fürsten von Oesterreich verlobt, und liebte ihn, den durch Jugend, Gestalt und Anmuth ausgezeichneten innig. Jagiello, der halb wilde, mußte durch Rohheit, abstoßendes Aeußere und schon vorgerücktes Alter bei der Fürstin einen um so widrigern Eindruck machen, und nur politisches Interesse vermochte sie ihn nicht abzuweisen. Als jedoch dem Fürsten Wilhelm von dem eifersüchtigen Jagiello der Zutritt zum Schloß verweigert wurde, und Hedwiga die Stadt nicht verlassen sollte, ergriff sie ein Beil, um die Thore zu zertrümmern. Nur die inständigsten Bitten des Schatzmeisters Demetrius Gora und anderer waren im Stande sie von ihrem Vorhaben zurückzuhalten.

39) Jagiello, Sohn des Giedymin, Herr von Lithauen, Kliow und der Länder am Dnieper, ging mit seinen Brüdern und sämmtlichen Unterthanen zur christlichen Religion über, den 14. Februar 1386; gekrönt wurde er den 16. Februar d. J., starb den 31. May. 1434.

40) Dlugosz berichtet daß Hedwiga der Verläumdungen und der daraus entstandenen Eifersucht des Königs überdrüssig, um richterliches Urtheil über ihr Betragen gebeten. Unter dem Vorsitze Jasko's von Tenczyn stellten sich ihre Gegner, unter denen Gniewosz Dalewicz, Kämmerer von Krakau, der vornehmste war, ihr gegenüber, und da sie ihre Anklagen nicht beweisen konnten, verurtheilte sie das Gericht wegen schmählicher Verläumdung. Gniewosz mußte unter einer Bank knieend als Hund bellen.

41) Eigne Worte Hedwigas.

42) Sie eroberte bei dem Einfall der Russen Przemysl, Jaroslaw, Grodek, Halicz, Trembowla und Lemberg.

43) Als sie ihrer Entbindung entgegen sah, schrieb ihr Wladyslaw sie solle für eine goldne mit Edelsteinen geschmückte Wiege sorgen. Längst schon, antwortete sie, habe ich den Eitelkeiten der Welt entsagt, und in dem gefährlichen Augenblicke, dem ich mich nähere, ist Gott Demuth und Gebet angenehmer als Perlen und Edelsteine. Sie gebar eine Tochter, welche Elisabeth (Helzbieta) getauft wurde, aber schon drei Tage nach der Geburt starb. Hedwiga folgte ihr bald darauf den 1. July 1399 (nach Dlugosz und Bielski den 15. Juny).

44) In früheren Zeiten wurden königliche Befehle durch Weidenruthen (wić) an Stangen befestigt von Ort zu Ort gesandt, und da dies hauptsächlich beim Aufgebot des Adels geschah, so bedeutete wić das Aufgebot selber. Der Aufruf geschah jedoch dreimal, die ersten beiden enthielten blos den Befehl sich bereit zu halten, der dritte bestimmte den Sammelplatz. Dieser Gebrauch erinnert an das Feuerkreuz der Hochländer.

45) Wladyslaw Jagiello übertrug nach der Thronbesteigung die Verwaltung Lithauens zuerst dem Swidrigiello, später dem Witold.

46) S. Vorwort S. 6.

47) Der Sieg wurde den 15. July 1410 erfochten.

48) Wegen seiner schwarzen Rüstung.

49) Kolczuga, ein Panzerhemde von Eiſenringen.

50) Drzechowski erwähnt, in ſeinem Leben Johann Tarnowski's, dieſes von Zawisza's Ruhm hergeleitete Sprichwort. (Pole gay na nim jakby na Zawiszy.) Z. war aus dem Stamme Sulima und ſtarb als Staroſt von Zips.

51) Zawisza trug bei Grunwald das erſte königliche Banner.

52) Den 10. October.

53) Siegesmund verließ Z. bei Golub 1420.

54) Wladyslaw Warneńczyk, von ſeinem bei Varna gefundenen Tode ſo zubenannt, geb. d. 29. October.

55) Seine Mutter Sophia und der Kardinal Olesnicki waren bis zu ſeiner Thronbeſteigung (29. July 1434) Vormünder.

56) Nach Albrechts Tode trugen ihm die von den Türken bedrängten Ungarn die Krone an.

57) Venedig, Böhmen, der Kaiſer Paläolog und der Pabſt Eugenius hatten einen zehnjährigen Frieden mit der Türkei abgeſchloſſen. Auf Wladyslaw und Huniad bauend brachen die vereinigten Mächte ihn, eh' er verfloſſen.

58) Trotz der Uebermacht der Türken, blieb der Sieg ſo lange unentſchieden, bis Wladyslaw unter den Säbeln der Janitſcharen geendet d. 10. November. — Sein Gedächtniß zu ehren ſandte der Kaiſer von Rußland 1828 nach der Einnahme von Varna 12 erbeutete Kanonen nach Warſchau.

59) Kazimierz Jagiellonczyk.

60) Der altpolniſche Name für Konſtantinopel.

61) Kaiſer Friedrich III. beraubte den Preußiſchen Adel, welcher über den Uebermuth der Ordensritter Klage geführt hatte, aller Rechte und Freiheiten, worauf dieſer ſich 1454 unter Polniſchen Schutz begab.

62) Petrikau.

63) Nach Joh. Podiebrads Tode boten die Böhmen Wladyslaw, geb. d. 1. März 1456, dem Sohne des Kazimierz die Krone an (d. 25. May 1471) und die Ungarn, der strengen Herrschaft des Matthias Korvinus überdrüssig, wählten Kazimierz den zweiten Sohn des Königs von Polen d. 29. Juny 1470 zu ihrem Herrn.

64) Geb. in Thorn d. 19. Febr. 1472. starb d. 2. Juny 1543.

65) Stephan Hospodar der Wallachei.

66) Die Bukowina von buk', die Buche.

67) Fürst Michael Glinski, Kron-Marschall von Lithauen und Staroſt von Bielsk.

68) Bei Kleck. 1506 d. 6. August.

69) Johann Zabrzecinski, Woiwode von Trock, in Grodno ermordet.

70) Nachdem Glinski vergeblich bei Wladyslaw König von Böhmen und Ungarn Unterstützung gesucht hatte, ging er nach Moskau, und fiel mit Rußlands Heeren in Lithauen ein.

71) Pogon, der Reiter im Lithauischen Wappen.

72) Nachdem Glinski Moskau von den Tataren befreit und Smolensk unterjocht hatte, versuchte er sich mit dem König Siegesmund auszusöhnen, seine Unterhandlungen wurden jedoch dem Zaaren verrathen, dessen grausame Rache den Greis ereilte.

73) Der Hetmann Potocki ward so von seiner gewöhnlichen Betheurung benannt (Re vera). Früher hießen in Polen alle Heerführer Hetmann.

74) Bei Wiedroza.

75) Iwan Fürst von Moskau.

76) Die bulawa, das Zeichen der Kronfeldherrnwürde, erhielt D. 1511.

77) d. 8. September 1514.

78) Er schlug die Tataren bei Wisnowiec, wo sie 24000 Mann einbüßten, bei Sluck, Kaminiec und Pinsk.

79) Ostrogski siegte 33 mal, und wurde nur zweimal überwunden, bei Wiedroza und Sokal. Nach dem Siege bei Orsza ließ Siegesmund ihn, trotz dem daß er sich zur griechischen Kirche bekannte, in Wilna und in Krakau im Triumph einziehen.

80) Zawisza des Schwarzen Tochter war Tarnowskis Mutter.

81) Syrien, Palästina, Aegypten sah T., indem er eine Heeresabtheilung des Königs Emanuel von Portugal im Kriege wider die Mauren anführte.

82) Proporzec, Lanze mit einer kleinen Fahne, wie sie die Polnische Reiterei führte.

83) Als Peter, Woiwode der Wallachei, Polen den Gehorsam aufgekündigt, schlug T. das feindliche, 25000 Mann starke Heer mit fünftausenden bei Obertyn d. 22. August 1531. Er belagerte Homel und nahm Starodub in fünf Wochen.

84) Bischof, später Primas des Reichs.

85) Rokosz.

86) Bunczuk, ein Pferdeschweif an einer Stange, von den Tataren bekanntlich als Fahne gebraucht. Bei den Polen wurden sie den Befehlshabern mächtiger Schlösser als Zeichen der Würde vorgetragen.

87) Die Feier des Begräbnisses ist aus dem Orzechowski entlehnt, und schildert die bei dem Tode der Heerführer früher in Polen üblichen Gebräuche.

88) J. Tarnowski st. d. 16. May.

89) Siegesmund August vermählte sich, gegen den Willen der Großen mit Barbara Radziwill, Wittwe Gastolds, Woiwoden von Trock. Der Reichstag drang in den König sich von seiner jungen Gattin scheiden zu lassen, vorzüglich Kmita, Woiwode von Krakau und Peter Boratynski, wiewohl vergebens. Ein anziehendes Gemälde von diesem Reichstage hat Bronikowski in seinem Roman Hippolyt Boratynski entworfen, eben so auch von den Verbrechen und Leiden Michael Glinskis.

90) Waſil Iwanowicz, Zaar von Moskau.

91) Albrecht Laski, Woiwode von Sieradz beſiegte den Hospodar der Wallachei, Alexander.

92) Mit Albrecht huldigten 1569 die Herzöge von Pommern und Bütow, an dem Krönungstage der Königin Barbara. Dieſe ſtarb kurz darauf, wahrſcheinlich durch Gift, d. 6. April.

93) Vier Monarchen bewarben ſich um den erledigten Thron: Ernſt Erzherzog von Oeſterreich, Sohn Maximilians II., Heinrich von Valois, Bruder Karls IX., der Zaar von Moskau, Iwan Waſilewicz und Johann König von Schweden, Gemahl der Schweſter des letzten Siegesmund, Katharina. Durch die Intriguen des Biſchofs Montlüe ſiegte Heinrich von Valois.

94) Johann Firley, Großmarſchall der Krone, Woiwode von Krakau.

95) Uchanski.

96) Heinrich betrat die Gränzen den 25. Jan. 1574 und entfloh bei der Nacht nur von achten begleitet den 18. July.

97) Johann Tenczyn Kammerherr, und Nikolaus Zebrzydowski folgten und ereilten ihn an der Schleſiſchen Gränze.

98) Heinrich ſchenkte Johann Tenczyn beim Abſchiede ſeinen Ring, welcher noch jetzt in der Czartoryskiſchen Familie iſt. — Chwalkowski erzählt in ſeinem Werke, Singularia quaedam Polonica, die Handlung Tenczyns, obwohl etwas verſchieden: Circa discessum Regis Henrici e Polonia in Galliam, hoc singulare notandum, quod cum Joannes Comes in Tenczyn Regem insecutus esset et humi prostratus rogasset ut ab instituto resisteret, Rex propositi sui tenax in lachrimas solutus fuerit, ac circa valedictionem uterque ex inciso digito alterius sanguinem biberit.

99) Stephan Batory, Fürſt von Siebenbürgen.

100) Iwan Waſilewicz, Zaar von Moskau, begann den Krieg den 21. October 1578.

101) Nach Sulikowski und Bielski waren es zwei Frauen, die diese Heldenthat vollbrachten. Ihre Namen sind leider unbekannt geblieben.

102) d. 31. August 1579.

103) Radziwill und Konstanty Fürst Ostrogski verwüsteten das Moskowitische Gebiet.

104) Bei Byczin, wo er unter Zamoyski gegen Maximilian Erzherzog von Oesterreich kämpfend verwundet wurde.

105) Zog den 6. July 1610 in Moskau ein.

106) Zaar Wasil und zwei seiner Brüder wurden gefangen.

107) Er fiel d. 6. October 1620, im 73. Jahre seines Lebens. Sein Haupt wurde nach Konstantinopel gesandt, späterhin von seinen Verwandten eingelöst.

108) Hetmann der Kosaken.

109) Nicolaus Potocki, Kastellan von Krakau und Kron-Großfeldherr, Vater Stephans gest. d. 9. Dez. 1651.

110) Die Tataren und Kosaken kamen von dem See, das goldne Wasser genannt.

111) oder Bogdan, Theodat.

112) d. 23. May 1648.

113) geb. 1599 in der Woiwodschaft Sandomir in einer adlichen aber armen Familie.

114) Noch in seinem 30. Jahre war er Lieutenant unter Marcin Kazanowski.

115) Chmielnicki wurde bei Ochmatow von St. Cz. und Stanislaus Lanckoronski d. 11. Jan. 1655. geschlagen.

116) Als Feldzeugmeister der Krone mit 10000 Mann nach der Ukräne geschickt, trieb er Bohun, Chmielnickis Unterfeldherrn vor sich her. Dieser warf sich in den befestigten Flecken Monasterzyska, bei des-

ſen Erſtürmung Cz. von einer Kugel, die ihm den Gaumen zerſplitterte, getroffen wurde. So wie er zu ſich gekommen, waren die obigen Worte ſeine erſten.

117) Karl Guſtav, König von Schweden.

118) An der Pilica rief er dem Heere zu: Polen, das Meer hat die Schweden nicht abgehalten unſer Land zu verwüſten, wir wollen ihnen zeigen, daß auch uns das Waſſer nicht ſchreckt. Folgt mir, ihr Brüder! — Hierauf ſtürzte er ſich in die Fluth und führte 3000 Mann ohne Verluſt hindurch.

119) Geſchichtlich.

120) Den 14. November 1658 fielen die verbündeten Polniſchen, Brandenburgiſchen und Oeſterreichiſchen Truppen in Schleswig ein. Nachdem das Brandenburgiſche Heer ſchon geſiegt hatte, und ſich der Churfürſt beſchwerte, daß Czarniecki mit ſeinen Reitern ſäume, rief dieſer aus: Kühnheit bedarf keiner Brücke, und ſcheut kein Meer! Hierauf ſetzt er in wenigen Barken über, wobei die in den Kähnen ſtehenden Mannſchaften die Pferde am Zügel führten, und nimmt Sonderburg (d. 16. Dezember).

121) Ragoczy, Fürſt von Siebenbürgen. Der Vergleich mit ihm wurde den 23. July 1657 abgeſchloſſen.

122) 115 Fahnen.

123) Koszowy heißt der Hetmann der Saporogiſchen Setſcha, von Kosz (der Korb); auch wird dieſe Benennung auf das Lager einer Koſaken- oder Tartaren-Horde übertragen, weil ſie ſich keiner Zelte, ſondern geflochtner Hütten bedienen. — Cz. ſchlug die Saporoger den 4. Januar 1663.

124) In dem Dorfe Sokolowka.

125) Oft habe ich geſagt, waren Cz. Worte, daß man mir die Bulawa geben würde, wenn ich das Schwert nicht mehr werde heben können.

126) Geſchichtlich.

127) Thronbewerber waren der Prinz Condé, Friedrich Wilhelm Pfalzgraf von Neuburg, Schwager des verstorbnen Königs, Karl Fürst von Lothringen und Fedor Carowicz von Moskau.

128) Szopa der Wahlschuppen bei den Königswahlen.

129) Der Primas Prazmowski.

130) Der hohe Adel, den Primas an der Spitze, war für den französischen Prinzen. Den 19. Juny rief ein Edelmann aus der Woiwodschaft Kalisch Michael Korybut Wisniowski, den Sohn des Jeremias, Woiwoden von Rußland, und der Griselda Zamoyska zum König aus, und seinem Beispiele folgte sogleich der ganze niedre Adel (szlachta).

131) Die Unterredung Michaels mit seiner Mutter ist geschichtlich.

132) Die Türken nahmen Kaminiec, Podolien und Lemberg.

133) den 10. November 1673.

Anzeige.

In demselben Verlage sind kürzlich erschienen:

Volkslieder

der

Polen.

Gesammelt und übersetzt

von

W. P.

8. Velinp. broch. 16 Groschen.